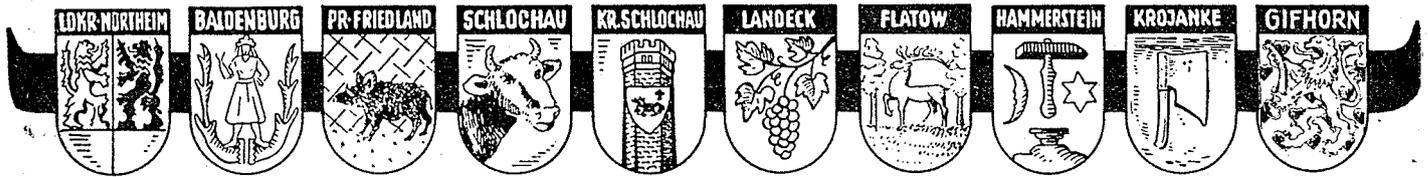


# Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



4. Jahrgang

Versandpostamt Heide/Holst.

26. März 1956

Nummer 3 (39)

## Einst ist Heimat-Ostertag.

Ob unsere Veilchen und ob die Narzissen  
Im Heimatgarten blühn? — Wer kann es wissen —  
Ob auch wohl noch der alte Kirschbaum ist  
Und breit die weißen Blütenfahnen hißt?  
Wer kann es wissen — wir sind weit und warten,  
Daß wir ihn wiederseh'n, — den Heimatgarten.  
Das wär' ein Ostern und ein Auferstehn,  
Wenn wir auf alten lieben Wegen gehn! —  
Wir wollen, soviel Leid uns auch getroffen,  
Im Lieben treu sein wie im Glauben, Hoffen.  
Gott weiß den Weg; wie lang's auch währen mag —  
Mein Bruder, einst ist Heimat-Ostertag.

Franz Mahlke aus Hammerstein

## Liebe Brüder und Schwestern aus der Heimat!

Da dieses Blatt voraussichtlich in der Stillen Woche zu euch kommt, bitte ich euch, daran zu denken, welche eine gesegnete Zeit das zu Hause war. Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag, Ostern — diese dicht aufeinander folgenden Feiertage waren wirklich festliche Höhepunkte im kirchlichen Leben der Heimat.

Palmsonntag — für die meisten unter uns der Konfirmationstag. Ich grüße besonders herzlich alle die, die ich in 25 Jahren dort konfirmiert habe, und gedenke dabei auch derer, die aus andern Gemeinden in unser Sampohler Konfirmandenhaus kamen oder, wie es in den letzten Jahren üblich wurde, die achtwöchige Vorbereitungszeit in unserm Pfarrhaus erlebten. Wer schreibt mir wieder einmal einen lieben Gruß des Gedenkens an jene Zeit? Nun liegt das schon 1—5 Jahrzehnte zurück! Aber laßt uns doch nicht vergessen: wir bleiben Konfirmanden unser Leben lang. Menschen fester und treuer werden müssen in ihrem Glauben.

Kommt, ach kommt, ihr Gnadenkinder und erneuert euern Bund. Schwöret unserm Überwinder Lieb und Treu aus Herzensgrund.

Und dann Gründonnerstag und Karfreitag! Ich sehe noch die großen Scharen, die bei der räumlichen Ausdehnung unserer Gemeinden (bis 18 km) einmal in warmem Frühlingssonnenschein, ein andermal bei kaltem Nordwind zu Fuß oder mit Fuhrwerk den weiten Weg zur Heimatkirche kamen und sie bis auf den letzten Platz füllten, um still zu werden unter dem Kreuz und das Mahl des Herrn zu feiern. Hören wir nicht in der diesjährigen Jahreslosung wieder ganz besonders eindringlich den einladenden Ruf zum Kreuz: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“?

Die Osterfesttage riefen dann noch einmal die Gemeinden zum hellen Siegesjubel unter das Wort des Lebensfürsten: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“ Und das Wort klang wider in unsern Herzen, wenn wir dann an die Gräber traten, und ging mit uns, wenn wir durch die Schöpfungswelt gingen, von der ein tiefgläubiger Mann einmal gesagt hat: „Sie atmet Auferstehung“ — hinein in den Alltag und in die schwere, fröhliche Arbeit.

Warum ich daran erinnere? Nicht, um in uns ein wehmütiges „Es war einmal“ wachzurufen. Denn: haben die großen Taten Gottes je ihre Kraft eingebüßt? Etwa in den Jahren der offenen Christusfeindschaft? in den Stürmen des Krieges? in den Wirren danach? Niemals! Wenn wir uns nur auch gläubig daran halten, dann wird uns aus dem Kreuzessieg unseres Erlösers der Friede mit Gott zuteil, und aus seiner Auferstehung gewinnen wir die lebendige Hoffnung und mit ihr das feste Herz, die see-



Vor 60 Jahren am Amtsee in Schlochau

Ob sie wohl Osterwasser holen, die beiden Kaschkes, Vater Johann und Sohn Ernst, das spätere Schlochauer Original? Im Hintergrund die Boote und das Fischerhaus von Wegner.

lische Spannkraft, die wir täglich in den Belastungen, Entscheidungen, Enttäuschungen und Anfechtungen brauchen.

Ich grüße euch alle mit dem Spruch des Ostermonats (Ps. 147,5): „Unser Herr ist groß und von großer Kraft, und ist unbegreiflich, wie er regiert.“ und mit dem Wunsche, daß der große, starke Herr uns mit seiner Kraft erfülle, unsern Gang durch die Stille Woche segne und uns ein getrostes Herz schenke!

Euer Heimatpastor

Erwin Grunwald (Sampohl)

(23) Uthledé über Bremen-Vegesack

## Liebe Landsleute aus dem Schlochauer Land!

Zu Ostern soll ein Grußwort uns alle umschließen. Die evangelischen Berichte breiten über dieses Fest weit und leuchtend die Freude: Christus lebt! So jubelt ein endloser Chor seit der Botschaft am Ostermorgen. Die Freude hat ihren Niederschlag gefunden in der Liturgie. Wie rauscht sie in den hl. Gesängen und Gebeten, ja möge sie auch in unseren Herzen emporschlagen, daß wir mit dem Herzen jubeln können „Alleluja!“ So zogen wir einst in hl. Osterfreude in der Frühe des Ostersonntages „als eben die Sonne aufging“ dreimal um die heimatliche Kirche, wie es schon unsere Vorfahren taten. An den Festtagen lebt unser Fernweh auf. Es soll aber über die engen Grenzen eines Landes die Tür zum Unendlichen aufstoßen: das will das christliche Ostern. Möge die Freude im Herrn unser Herz höher schlagen lassen!

Rein menschlich rührt uns aber das Evangelium des Ostermontags unmittelbar an. Wie gut versteht der heutige Mensch, daß die Emmausjünger die Köpfe hängen lassen. Wenn auch in unseren Reihen manche Wunden geheilt sind, viele bluten immer noch, und mancher kann über ein bitteres Warum nicht hinweg. Nun erlebt er an den Jüngern dasselbe, aber auch die liebende Geduld, mit der Christus ihnen deutet, was sie erfahren haben: Im Osterglauben wissen wir, daß unser Leben wohl mit Christus ein Leiden sein kann, oftmals ein Untergehen im Unrechtbund Gewalt, aber am Ende steht der Sieg Gottes! So strömt aus der Osterfreude Trost und Zuversicht auch gerade für uns Heimatvertriebene, die wir mit unserem Geschick hadern möchten, je länger es uns drückt: Wir dürfen nicht müde und mürrisch werden, nicht verzweifeln an Recht und Gerechtigkeit. In der Nachfolge Christi stehen wir unter dem Kreuz, aber nicht für immer; halten wir in Treue aus, tragen wir mit Christus unser Kreuz, so gehen wir auch Ostern entgegen. Dann schreiten wir durch den Karfreitag dieser Welt mit allen Prüfungen in der rechten Weise. So möge Ostern in uns werden und durch uns auch für andere, auch für jene, die schuldig wurden an unserem harten Los.

Ein frohes Oster-Alleluja allen in heimatlicher Verbundenheit  
Josef Ewald, Richnau.

## Von Monat zu Monat

Wenn noch zu Beginn des Monats März die Stürme tobten und es den Besuchern unseres Essener Treffens ratsam erschien, den Hut möglichst bis über die Ohren zu ziehen, um ihn noch länger im Besitz zu behalten, so ist diesen ersten Anzeichen des kommenden Frühlings nun eine allgemeine Wetterberuhigung gefolgt. Man braucht auch nicht mehr so besorgt nach dem Kohlenmann Ausschau zu halten. Die Kohlenzüge rollen wieder und die Häfen sind eisfrei.

Eine behagliche Wärme strömte aber schon am Sonnabend, dem 3. März den Landsleuten entgegen, die zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags in den großen Saal der Gaststätte Kallenberg in Essen traten. Pünktlich ab 6 Uhr lief dann ein von Fräulein Mogk und Herrn Lehrer Teske gestaltetes Programm ab, von dem man ruhig behaupten kann, daß es in seiner Form richtungweisend für sämtliche in der Bundesrepublik vertretenen ostdeutschen Landsmannschaften sein kann. Den Veranstaltern sei an dieser Stelle nochmals der Dank aller „Gäste“ ausgesprochen.

Bei den Beratungen, die am Sonntagvormittag geführt wurden, ergab es sich dann, daß in diesem Jahre aus den im Kreisblatt bereits angeführten Gründen kein Treffen in Northeim stattfinden wird. Auf den Einwand eines Teilnehmers, daß bei dem Patenschaftstreffen vor zwei Jahren sich doch immerhin einige weniger erfreuliche Begleitumstände ergeben hätten, antwortete der Oberkreisdirektor unseres Patenkreises Northeim: „Wir betrachten das Treffen vor zwei Jahren als Generalprobe. Erwarten Sie bitte die Uraufführung zu Pfingsten des kommenden Jahres in Northeim“. Und da bekanntlich bei einer Generalprobe immer etwas „schief“ gehen muß, wenn die Erstaufführung gelingen soll, freuen wir uns schon jetzt auf das große Patenschaftstreffen im nächsten Jahre in Northeim. Im übrigen das muß auch noch gesagt werden, befinden wir uns als zu betreuende Kreis bei unserm Patenkreis, dem Landkreis Northeim, in guter Hut. Dieses ergaben auch besonders die sehr regen Gespräche, die sich bis in den späten Nachmittag des Sonntags hinzogen.

Zunächst aber findet zu Pfingsten dieses Jahres das Deutschlandtreffen der Pommern in Bochum statt. Wenn wir zu diesem Treffen einen Wunsch äußern dürfen, so wäre es der, daß man die einzelnen Heimatkreise nicht mehr so sehr auseinanderreißen möge, wie es im vergangenen Jahre in Essen geschah. Damals wurden die Landsleute des Kreises Schlochau auf 14 Treffenlokale verteilt, so daß infolge der weiten Entfernungen der Lokale voneinander ein Wiedersehen mit unseren Landsleuten beinahe unmöglich war. Dagegen hatte z. B. die Stadt Stettin zwei Riesenhallen in der Gruga zur Verfügung. Bei den Flotowern war es dadurch besser, daß ein großer Teil der Landsleute in Gifhorn zum Patenschaftstreffen weilte und der Kreis deshalb die Essener Lokale nicht so übermäßig in Anspruch nahm.

Man soll nicht zu bescheiden sein. Ich möchte daher noch den verständlichen Wunsch äußern, die Nachmittagsstunden in den einzelnen Treffenlokalen dadurch etwas zu beleben, daß man in jedem Lokal einen Mann hat, der mit Verständnis und Liebe zur Sache diese Orts- und Kreistreffen leitet. Daneben soll aber auch genügend Zeit für gemütliche Unterhaltungen vorhanden sein. Ich kann es mir nicht denken, daß es auch nur einen Landsmann gibt, der nicht schmunzelt, wenn unser Lüchtindj Kadl dann das Wort im Schlochauer Platt ergreift, wie er es ja auch an jenem denkwürdigen 3. März in Essen tat. Und weil es so schön und so einfach zu singen ist, drucke ich zum Schluß sein Schlochauer Lied ab, das wir nach der Melodie des bekannten Berliner Schlagerliedes: Solange noch untern Linden ... in Essen sangen (die letzte Zeile in jedem Vers wird wiederholt):

Solange noch der Burgturm ragt, von Schlochau weit in's Rund,  
Solang' zu uns ein Freund noch sagt: „Diu ull Djiwittehund!“  
Solange woll'n wir bleiben, als wer wir sind bekannt!  
|:Schlochoten, Schlochoten, aus Stadt und weitem Land!|

Solang' noch Kiefern rauschen, am schönen Ziethner See.  
Solang' kann uns nichts beugen, kein Leid und auch kein Weh!  
Und wenn wir uns mal treffen, dann sagen wir beim Geh'n:  
|:„Das gibt ein Fest, wenn wir uns erst, in Schlochau wiederseh'n.“:|

Solang' noch die Dobrinka strömt, die Zahne und die Brah'  
Solang' gibt's uns're Heimat noch, ist das nicht wunderbar!  
Könn'n wir auch dort nicht weilen, so bleibt uns doch zum Glück:  
|:Die Hoffnung, daß es einmal heißt: Zurück! Nach Haus zurück!|

Solang' noch Poggen quarren, in irgendeinem Bruch,  
Solang' uns statt 'ner Bettdeck' wärmt, 'ne schöne dicke Puch,  
Solange woll'n wir rufen, und sei es nur zum Trost:  
|:Auf uns're HEIMAT SCHLOCHAU ein düchtig lautes Prost!|

## Du bist zwischen Ahnherr und Enkel gestellt

Eine besinnliche Betrachtung zur pommerschen Familienforschung

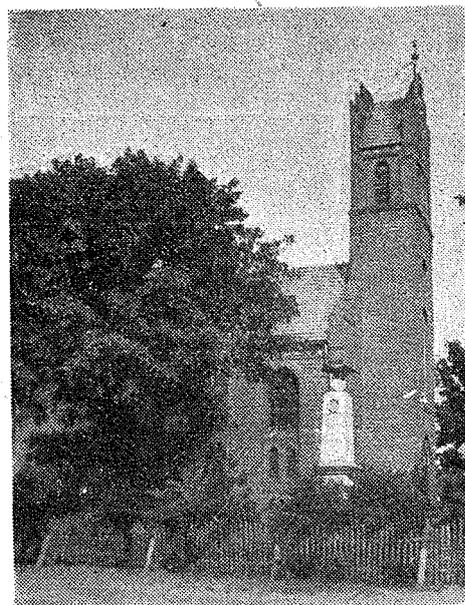
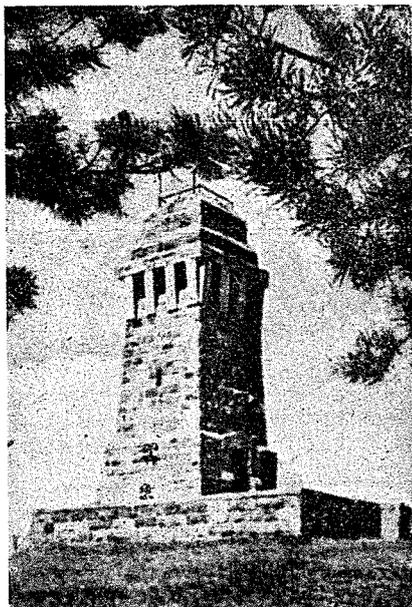
Unablässig läuft die Zeit. Schon morgen ist aus dem Heute ein Gestern geworden, schon morgen wurde aus diesem Augenblick mit seinen Freuden und Sorgen, seinen Leistungen oder seinem Versagen unwiderrufliche, unauslöschbare Vergangenheit. Unser ganzes Leben ist, so betrachtet, eine Aneinanderreihung von Augenblicken, in denen wir leben und uns bewähren müssen. Und wie die Augenblicke im Fluge der Zeit einmalig und unwiederbringlich sind, so ist unser ganzes Leben auf der Brücke zwischen dem Gestern und dem Morgen nur einmalig und unwiderruflich. Nun unterliegen wir Menschen den ewigen Gesetzen des Werdens und Vergehens, des Kommens und Dahinschwindens in der Schöpfung. Uns ist die Unsterblichkeit auf Erden versagt. Und doch scheint es anders zu sein, in einer endlosen Kette reiht sich Generation an Generation. Unser ganzes Leben ist nur ein Glied zwischen denen, die vor uns waren und denen, die nach uns sein werden. Ob wir wohl auch in jedem unwiderruflichen Augenblick daran denken, daß jede Kette nur den Wert oder Unwert ihres schwächsten Gliedes hat? Und — wollen gerade wir dieses schwächste Glied sein?

Wenn man einmal die Reihe der Generationen zurückblickt und mit wachen Augen und offenem Herzen Schritt um Schritt zurückgeht auf den Wegen derer, die vor uns waren, dann hat man in dieser Zeit der Hast und Unrast, des Tempos und der Rekorde, des Lärmens und des Streites wieder einen ruhenden Pol gefunden, man hat etwas entdeckt, was im Trubel des Alltags verloren ging: man fand sich selbst wieder. Unser Blick wird weit und wir entdecken Dinge, an denen wir bisher, ohne sie zu nutzen, achtlos vorübergingen. Wir können eine große Kraft aus dieser Vergangenheit erhalten, Kräfte, die wir nötig brauchen, um unser Leben in dieser harten Zeit zu meistern. Wenn uns der Alltag zu erdrücken droht, bedenken wir doch einmal, wie es wohl damals vor drei, vier Generationen zur Zeit Napoleons war. Haben unsere Vorfahren damals die Hände in den Schoß gelegt? Waren sie die schwächsten Glieder unserer Kette und — wollen wir es heute sein? Oder gehen wir noch etwas weiter zurück, denken wir an die schrecklichen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges. Gilt nicht heute wie damals das Wort: Der Sieg des Lebens ist der Sinn der Welt!

Wir erschließen uns mit dieser rückblickenden Besinnung Kraftquelle, die uns helfen, unser Leben zu gestalten. Ist es nicht bedenklich, daß wir bisher versäumten der Familienforschung die Aufmerksamkeit zu widmen, die sie eigentlich verdient? Bewegt sich unser Denken nur noch um Rekorde, Statistiken und Normen, ohne nach dem Woher und Wohin zu fragen? Viele mögen Familienforschung für eine weltfremde, graue Theorie gehalten haben. Die Familiengeschichtsforschung umfaßt unser Leben von der Geburt bis zum Tode und ist so vieltalig wie das Leben selbst. Sie ist so lebens- und wirklichkeitsnah wie wohl kein zweites Wissensgebiet. Allerdings erfordert Familienforschung Liebe zur Sorgfalt und Genauigkeit, Freude an stiller fleißiger Arbeit, Gewissenhaftigkeit und Ausdauer, doch unschätzbar sind die Erkenntnisse, die uns daraus erwachsen. Wir erkennen, daß wir alle im wahrsten Sinne des Wortes eine große Familie bilden. Es wird uns klar, daß die großen Leistungen des ostdeutschen Stammes unser aller Leistungen waren und daß wir, familiengeschichtlich betrachtet, durch unsere Vorfahren alle an ihnen teilhaben. Nicht ein einzelner baute die Dome und Backsteinkirchen, die Burgen des Deutschen Ritterordens, nicht ein einzelner verteidigte heldenhaft Kolberg wir alle sind durch unsere Vorfahren daran beteiligt. Wir können mit Recht und einem gewissen Stolz sagen: der Osten — das sind wir, wir alle! Doch sind wir uns auch der großen Verpflichtung bewußt, die wir damit übernehmen. Dieses Erbe und diese Verpflichtung gilt es weiter zu geben von Generation zu Generation.

Darum ergeht vor allem an die ältere, aber zu ihrer Zeit auch an jüngere Generationen der Appell und die Mahnung: Widmet der Familienforschung die Beachtung, die sie verdient! Sammelt und erhaltet alle Familienurkunden und alle Photos! Bewahrt alle von dem Leben und Wirken eines Menschen zeugenden Unterlagen auf! Schafft Familienchroniken, wobei auch die kulturellen und politischen Lebensumstände der einzelnen Epochen zu berücksichtigen wären! Dieser Appell und diese Mahnung wiegen jetzt in der Fremde viel schwerer als in der Heimat. Und wenn wir dereinst wieder in der Heimat sind, wird die Geschichte darüber richten, ob wir Lebenden in jedem unwiederbringlichen Augenblick unseres Lebens uns bewährt haben als Glied in der endlosen Kette der Generationen, ob wir das schwächste Glied waren, an dem die Kette zerriß, oder ob wir die Mahnung des Wortes recht verstanden: Du bist zwischen Ahnherr und Enkel gestellt.

## Drei eindrucksvolle Bauwerke im Kreise Flatow



Von links nach rechts: Die evangelische Kirche in Linde, erbaut im schlichten, doch wuchtigen Ordensstil — Der Bismarckturm bei Flatow grüßt weithin über die Lande. — Der Backsteinbau der evangelischen Kirche in Sakollnow mit dem Kriegerdenkmal (Das 3. Bild sandte Fritz Dahlke aus Gursen, jetzt Bln.-Charlottenburg, Herbertstr. 5, ein)

### Ich schau zurück

- Ostern in der Heimat — ja, wer denkt nicht gern daran? Wir Kinder waren damals recht zeitig auf dem Plan. Eh' noch die Hähne krähten ging's aus dem Bett heraus, Neugierig und erwartungsvoll sahn nach der Sonn' wir aus. Wir wollten doch im Sonnenball nach dem Osterlämmchen spähn, von dem die Mutter uns erzählt, man könnt's dort hüpfen sehn.
- Ging dann die Sonne endlich auf, so startten wir hinein. Das Lämmchen jeder springen sah —, wie konnt's auch anders sein. Auf diese erste Festtagsfreud' folgt bald der nächste Spaß: Wir suchten Eier, die versteckt im Gras der liebe Osterhas'. Zwar war'n sie nicht von Schokolad' — auch nicht aus Marzipan: Gekocht, gefärbt mit Buntpapier — für uns war alles dran.
- Das Stiepern, alter Osterbrauch, soll unerwähnt nicht bleiben! Birkenruten am warmen Herd mußten vorher Blättchen treiben; dann zogen frisch die Knaben los, bald quiekten Gretchen und Kätchen, Am nächsten Tag war's umgekehrt — die Ruten schwenkten die Mädchen. Die Eltern in dem Nachbarhaus, die freuten sich darüber, und für die Stiepernden als Lohn war'n Kuchenstückchen über.
- Bei schönem Wetter zog alt und jung zum Tiergarten hinaus. Die Kinder lugten hier und dort nach Frühlingsblumen aus. Leberblümchen und Anemonen zart, war'n häufig schon zur Stell', und auf den Wegen überall, klang Lachen froh und hell. Fröhliche Ostern, so tönte es früher auf Straßen und Plätzen der Heimatstadt. Fröhliche Ostern! Das wünschen sich heute die Leser vom neuen Heimatblatt! Lz.

### Osterbräuche im Kreise Flatow

Wir nähern uns jetzt wieder Ostern. Da möchte ich besonders für die jüngere Generation der Heimatvertriebenen einige Osterbräuche aus dem Kreise Flatow in Erinnerung bringen. Drei Wochen vor Ostern begann es schon; da gingen wir Jungen eines Sonntags nachmittags in den nahen Wald, und schnitten uns schöne Birkenästchen zu einem kleinen Rutenbündel ab, versteckten es unter der Joppe (denn der Förster durfte uns dabei nicht erwischen) und gingen schnell nach Hause. Wir steckten die Rutenbündel in mit Wasser gefüllte Flaschen, und stellten diese auf den Küchenherd oder ins Schwel. Da hier durch das Kochen immer warme Temperatur herrschte, so trieben die Knospen und hatten zu Ostern dann zarte, grüne Blättchen, auch wenn es manchmal noch recht kalt war, zuweilen auch Schnee lag. Mit so einem Prachtexemplar gingen wir am Ostermorgen zum Osterstiepern ins Dorf. Wer mit solchem ersten jun-

gen Grün an Händen und Füßen gestiept wurde, war das ganze Jahr über vor Krankheit geschützt. In jedem Hause, wo wir diese Arbeit verrichteten, wurden wir von der freundlichen Hausfrau beschenkt. Ein Stückchen Kuchen, ein Ei oder von der Hausschlachtung ein Stückchen Frischwurst, manchmal auch ein Schnäpschen oder auch paar Groschen; das war der Lohn. Wenn die jungen grünen Blättchen abgestiept waren und der Beutel gefüllt war, so ging man nach Hause. Obwohl wir auf dem Lande auch immer zum Fest Kuchen und Frischwurst hatten, so schmeckten uns diese Sachen von anderen Leuten doch besser, und das gab uns den Anreiz dazu.

Auch das Osterwasser, welches am Ostermorgen vor Sonnenaufgang aus einem fließenden Bach geholt wurde, sollte eine heilende Wirkung haben. Man durfte aber, ehe man danach ging, des morgens zu keinem sprechen auch auf dem Wege sich nicht umsehen. Wer sich mit Osterwasser wusch, war vor Krankheit der Augen, und im Gesicht vor unreiner Haut geschützt. Auch brütenden Gänsen wurde in Trinkschälchen Osterwasser gereicht; ebenso wurde in die Trinkmilch der Kälber und Ziegenlämmer zur Zucht Osterwasser beigemischt.

Große Freude machte auch der Osterhase den kleinen Kindern. Auf dem Hofe oder im Garten wurden kleine Nester aus Moos und Holzwohle mit Ostereiern gefüllt und versteckt. Dann begann ein eifriges Suchen und wer viel gefunden, konnte es vergnügt verzehren.

Auch an kirchlichen Sitten und Gebräuche sei hier erinnert. In der Karwoche wurden wir als Kinder von den Eltern immer ermahnt, recht still zu sein und auf den Straßen oder im Hof nicht zu lärmern, singen oder pfeifen, was uns Acht- bis Vierzehnjährigen nicht immer sehr leicht fiel; besonders am Karfreitag. Viele der alten Leute aßen den ganzen Tag nichts; erst nach Sonnenuntergang. Manche wollten am Karfreitagnachmittag in der Sonne die drei Kreuze auf Golgatha gesehen haben. Am Ostersonnabend schwiegen die Glocken und brannten auch keine Lichter auf dem Altar. Wenn am Ostermorgen die Sonne am Horizont klar aufging, so führten uns die Eltern hinaus, um das hüpfende Osterlamm in der Sonne zu sehen. Tatsächlich sahen wir dann auch in der aufgehenden Sonnenscheibe einen dunklen Schatten sich hüpfend bewegen.

Das sogenannte Beiern der Kirchenglocken am Ostermorgen war damals noch mehr Brauch (jedoch auch Heiligabend und in der Stillen Nacht). Man mußte ganz oben in den Glockenstuhl klettern und in einem bestimmten Wechseltakt mit den Klöppeln der Glocken an den Glockenrand schlagen. Dieses Glockengetöse hörte sich wunderschön an, wenn es richtig gemacht wurde. Leider verstanden es nur wenige richtig. Da ich aber als elfjähriger unserem alten Glöckner oft die zweite Glocke läuten mußte, hat er mir dieses auch noch richtig beigebracht. Und kommen wir einst wieder in unser Heimatland, so soll auch wieder am Ostermorgen das Beiern der Kirchenglocke über unserem Dorf erklingen.

Fritz Dahlke, Gursen

## Glückliche Zeit in Barkenfelde Vor 50 Jahren als Lehrer in einem westpreußischen Dorf

von Rektor i. R. Carl Zinnall

Am 18. August 1906 bestand ich am Königlichen Lehrer-Seminar in Pr. Friedland meine erste Lehrprüfung, und am 26. September 1906 erhielt ich von der Königlichen Regierung in Marienwerder die Anstellung als 2. Lehrer nach Barkenfelde. Am 1. Oktober 1906, also vor 50 Jahren, trat ich meinen Dienst in Barkenfelde an. Da gerade Herbstferien waren, blieb mir genügend Zeit für die Übersiedelung von Pr. Friedland nach dem mir bisher unbekanntem Dorfe. Bei Schreinermeister Valentin in Pr. Friedland kaufte ich mir also die notwendigste Möbel-Aussteuer, ließ diese und meine sonstigen Habseligkeiten auf einen Leiterwagen laden und fuhr, neben dem Fuhrmann sitzend, gen Barkenfelde. Als Wohnung wurde mir im Giebelteile des Schulhauses über der Wohnung des ersten Lehrers Kallas ein Zimmer mit daneben liegendem schrägen Dachkammerchen zugewiesen. Ausblick aus dem Fenster hatte ich auf die Scheune des Nachbarn Behrend. Wenn er in früher Morgenstunde zum Häckselschneiden am Göpelwerk die Pferde antrieb, machten wir gar manches Mal ein Morgenschwätzchen vor Schulbeginn. Nachdem ich mich mit der Familie Kallas bekanntgemacht hatte, richtete ich mir, so gut oder schlecht es ging, meine „Bleibe“ ein: das Zimmer als Wohn-, Arbeits- und Besuchs-zimmer, das Dachkammerchen als Schlafräum. Am nächsten Tage unternahm ich in hellgrauem Anzug, nach neuester Mode von Meister Woicichowski in Pr. Friedland gebaut, mit dem damals obligaten „Praliné-Hütchen“ behütet, einen Orientierungsgang durch das Dorf, später dann, zur Besuchszeit, in Gehrock und Zylinder meine Besuchstour zu den Honoratioren des Ortes: zu Pfarrer Höhne, Gemeindevorsteher Kuchenbecker und Schulkassenrendanten Afheldt. Wider Erwarten erhielt ich bei letzterem gleich mein „fürstliches“ Monatsgehalt: 66,33 M! Na ja, das Pfund Butter kostete damals 0,60 M, die Mandel Eier 0,50 M, das Glas Bier 0,10 M, 3 Mittelstandszigarren, die man auch in der Stube rauchen konnte, 0,20 M. — Überall wurde ich sehr freundlich aufgenommen, auf der Straße von den Leuten ebenso freundlich mit: „Guten Tag, Herr Lehrer!“ begrüßt. An diese neue Würde mußte ich mich zunächst erst sehr gewöhnen, denn bisher, im Seminar, wurde man nur mit dem Namen angeredet. „Herr“ gab's da nicht. Meinen Haushalt führte mir zunächst behelfsmäßig meine 15jährige Schwester. (Ich war 19¼ Jahre alt.) Als sie zum Besuch der Handelsschule nach Graudenz übersiedelte, erhielt ich mein Mittagessen bei Frau Kuchenbecker. Das war für sie ein Opfer, denn auf dem Lande wurde um 12 Uhr Mittag gegessen, während für mich das Essen bis nach 1 Uhr warmgehalten werden mußte. Nachdem so das Nötigste eingerichtet und erledigt war, sah ich mir das Dorf genauer an. Es wird im Laufe der Jahre größer geworden sein. Damals hatte es 800 Einwohner, und zwar, fast abgezählt, 400 evangelische und 400 katholische, doch traten die Konfessionsunterschiede gar nicht in Erscheinung, zwischen beiden herrschte gutes Einvernehmen. Und nun das Dorf selbst. Wenn man die lange Chaussee von Buchhof (Pr. Friedland) herabkam, lag rechts, etwas abseits das Gut Schildberg, vor Barkenfelde dann rechts die Barkenfelder Mühle, deren Besitzer zu meiner Zeit zuerst Bordt, später Wollschläger waren. Hatte man die Anhöhe hinter der Brücke überwunden, dann sah man links in einer Talmulde das Gut Panknin liegen. An einer hübschen Anlagenböschung an der linken Chausseeseite und am Turnplatz der Schule vorbei kam man dann zum Dorf, an dessen Eingang links das Anwesen des Posthalters Semrau lag. Hierher kam an allen Werktagen der von Postillon Falk gelenkte Pferde-Postwagen aus Schlochau, der nachmittags etwa um 5 Uhr wieder nach Schlochau zurückfuhr. Zum 10 km entfernten Pr. Friedland bestand keine direkte Postverbindung, man mußte ein Fahrrad benutzen oder zu Fuß hingehen. Mit dem Semrauschen und gegenüber dem Pöplauschen Anwesen begann das Dorf, das sich an den Rändern des vom Dorfbach, dem „Fließ“, durchflossenen Wiesengrundes in der Richtung nach Bärenwalde zu erstreckte. Am Dorfende lag die Windmühle von Poleske, etwas weiter das Grundstück Redmann, noch weiter hinaus, rechts von der Chaussee, das Gut und Zementwerk Isenberg. Rechtwinklig überquert wurde diese Straße von der von Heinrichswalde nach Christfelde (Schlochau) führenden Chaussee vom Hofe Behrend bis zum Gut Streitz, vorbei an der katholischen und der am Dorfrande liegenden neuen evangelischen Kirche und dem Pfarrhause. „Hinterm See“ lagen die Anwesen von Rutz, Jaster und Rodewald, an der Chaussee nach Heinrichswalde das Gut Barkenfelde (Reifenrath). Am Schnittpunkt der beiden Straßen lagen die Gasthäuser von Leske, gegenüber Fenske und nach Streitz zu, hinter der Fließbrücke, Podlaß. Neben der Fließbrücke wohnte der Gemeindevorsteher Pinske. An der jenseitigen Straße, am Talrande entlang, wohnten Gemeindevorsteher Kuchenbecker, Schmiedemeister Grahlmann, weiter lagen daran

die Häuser von Häußler, Tischler Schütt, Kirchendiener Berndt, die katholische Kirche und am Straßende der Friedhof. Die Schule lag in der Nähe des Straßenschnittpunktes und hatte die ursprüngliche Bauart in T-Form: der Teil, der die beiden Klassenräume enthielt, stand mit der Giebelseite zum Schulhofe und zur Straße hin, während der die Lehrerwohnungen enthaltende Teil sich rechtwinklig an diesen nach Behrend zu anschloß. Die Schule hatte 3 Klassen und 2 Lehrer, so daß ich an einigen Tagen auch Nachmittagsunterricht zu erteilen hatte. Es war eine Gemeinschaftsschule, nur während des Religionsunterrichts waren die Kinder nach Bekenntnissen getrennt. An meine Amtszeit in Barkenfelde denke ich gerne zurück. Mit dem Kollegen Kallas kam ich gut aus, und die Unterrichtsarbeit war angenehm, denn die Kinder waren — mit sehr wenigen Ausnahmen — von ihren Eltern gut erzogen, daher folgsam und im allgemeinen lernfreudig. Selten hatten wir mit Schulschwänzern Ärger. War es notwendig, dann mußte der Gemeindevorsteher Pinske in Aktion treten. Meist ging die „Exekution“ ziemlich geräuschlos ab, doch manchmal wurde er von zeternden Müttern ungnädig und im Fortissimo-Ton: „Du verdammstig oll Pinstsch!“ empfangen, so daß er „amtlich“ werden mußte: „Scha itsch dat Schild rufenehne?“ („Soll ich das Schild herausnehmen?“). Er meinte das ovale Messingblechschild „Gemeindevorsteher“, das er in der Brusttasche trug und nur bei Attacken hervorholte, um „die Staatsgewalt“ zu dokumentieren. — Damals wurden noch viele katholische Feiertage gefeiert, an denen die katholischen Kinder schulfrei hatten. Die evangelischen hatten an diesen Tagen nur die Religionsstunde und dann auch frei. — Gerne, sehr gerne denke ich noch heute als 69jähriger an manche lieben Schüler und Schülerinnen zurück, von denen ich leider nur noch mit dreien Verbindung habe: Paul Wojahn, einem für sein damaliges Alter reifen, ersten, sehr tüchtigen Schüler, an dem man seine Freude hatte, seine spätere Frau Ida Wordel, ein liebes, fleißiges, wohlherzogenes Mädchlein, und Olga Heidekrüger (jetzt verwitwete Frau Haß), ein fleißiges, bescheidenes, hübsches Mädchlein, das durch seine stete Freundlichkeit angenehm auffiel, der lachende Frühling. Sehr freuen würde ich mich, wenn auch andere sich noch melden würden. Photos, die ich damals bei Schulausflügen und Schulfesten aufgenommen habe, wecken mir jetzt noch in meiner zunehmenden Vereinsamung die Erinnerung an jene sorglosen Tage. Aber nicht nur meiner Schüler und Schülerinnen gedenke ich gern, sondern auch der vielen guten Bekannten unter den Erwachsenen: der Söhne der Familie Kuchenbecker, besonders des Willi, Richard und Karl, mit denen ich manche frohe Stunde verlebt habe. Als ich erkennen mußte, daß für Frau Kuchenbecker meine Mittagsmahlzeiten zu mühevoll waren, bat ich Frau Leske (Gasthaus Leske), mich aufzunehmen. Das taten Frau und Herr Leske denn auch gern. Bald fühlte ich mich bei diesen lieben, guten alten Leuten wie zu Hause und werde ihnen über ihre Gräber hinaus bis an mein Lebensende dankbarstes Gedenken bewahren. Sehr, sehr lieb und freundlich wurde ich stets auch in der guten Familie August Afheldt aufgenommen, mit deren Söhnen, besonders mit Ernst, und deren Töchterchen Grete mich schöne Freundschaft verband. Auch dieser lieben Menschen gedenke ich in steter Dankbarkeit. Ebenso gedenke ich in Dankbarkeit der schönen Stunden, die ich in der trauten Familienrunde Panknin erleben durfte, deren Töchterchen Erna mir eine liebe Schülerin war. So manche schöne Erinnerung bleibt mir, auch an froh verlebte Stunden in den Familien Redmann, Pfarrer Höhne, Kallas, Isenberg und Reifenrath, deren Töchterchen Thea ich Privatunterricht erteilt habe. Die biedereren, guten Menschen, denen ich nur gelegentlich begegnete und mit denen ich gern zusammenkam, kann ich gar nicht alle nennen, nur einige: Posthalter Semrau, Fischer Engfer, Kirchendiener Berndt, Emil Podlaß, Schmied Grahlmann und Sohn Richard, der mir gar manches Mal beim Orgelüben geduldig die Balgen getreten hat, Albert Look, der mir als kleiner Schuljunge morgens getreulich die warme Milch von Leskes gebracht hat, und viele andere. Ob von Familie Kallas wohl noch jemand lebt? Wißt Ihr noch, Ihr lieben Jungens, als wir die Birkenbäumchen von Rutz hinter dem See geholt und auf dem Turnplatz gepflanzt haben? Erinnert Ihr Mädels und jungen Euch noch, wie wir die Anlagen um die neue Kirche geschaffen haben? — Gewiß werden noch einige der ehemaligen Mitglieder des evangelischen Kirchenchors am Leben sein. Es waren: Frau Pfarrer Höhne, Frau Knoblauch, Frau Semrau, Fr. Naseband, Fr. Frieda, Grete, Marie und Erna Rasch, Fr. Korn, Fr. Müller, Fr. Witt, Fr. Brüßau, Fr. Witte, Fr. Rost, 2 Fr. Panknin, Herr Rasch, Herr Podlaß, Herr Knoblauch, Herr Hollatz, Herr Engfer, Herr Kuchenbecker, Herr Berndt, Herr Nießler, Herr Grahlmann und ich. Über ein Lebenszeichen würde ich mich sehr freuen.

Am 21. März 1957 werden 50 Jahre seit der Einweihung der neuen Kirche vergangen sein. Ich habe die Feier miterlebt und bin 5 Jahre der erste Organist der neuen Kirche gewesen. Im nächsten Frühjahr will ich Euch lieben Barkenfeldern über diese Feier im „Neuen Schlochau Kreisblatt“ berichten — so Gott will. —

Ende September 1911 verließ ich Barkenfelde und übernahm vom 1. Oktober 1911 ab eine Lehrerstelle an der Stadtschule in Bad Freienwalde an der Oder. Aber schon am 1. Juni 1912 berief mich mein ehemaliger Seminardirektor Herr Leist, der Provinzialschulrat in Kassel geworden war, als Präparandenlehrer nach Schlüchtern in Hessen-Nassau. Nach dem Abbau der Lehrerbildungsanstalten wurde ich dann als Rektor hier nach Hersfeld versetzt. So führt das Schicksal wundersame Wege. Und doch kam mir oft die Sehnsucht, mein Barkenfelde mal wiederzusehen. Als ich nach Jahren wieder einmal dort war (meine herzengutige Frau stammt aus Pr. Friedland), konnte ich

leider, leider viele der lieben alten Bekannten nur noch auf dem Friedhof besuchen. „Wohl die alten Bäume rauschten immer noch ihr altes Lied. Sonst war vieles anders worden, seit ich von der Heimat schied.“ —

Und jetzt muß ich mich, wie so viele andere, mit dem Bewußtsein abfinden, daß ich jene Stätten schöner Jugendzeit nicht mehr wiedersehen werde. Bleiben wird aber, wie vergoldender Abendschein, die Erinnerung daran, denn: „Erinnerung ist ein Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.“

Mit herzlichem Heimatgruß an alle meine lieben ehemaligen Barkenfelder Schüler und Schülerinnen und alten Bekannten

Euer alter, getreuer

Carl Zinnall

Rektor i. R.

(16) Bad Hersfeld, Bez. Kassel  
Friedrich-Wagner-Straße 23

## Aus Prechlaus vergangenen Zeiten

Von Rektor i. R. J. Grochocki, jetzt in Damme i/O.

(Nachdruck nicht gestattet)

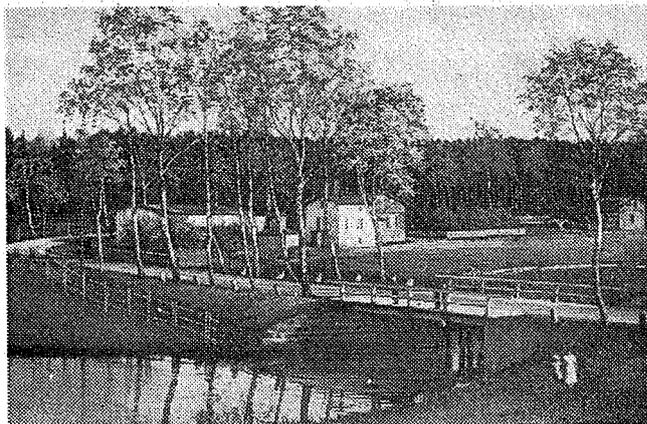
Wenn man das 70. Lebensjahr überschritten hat und die Beine nicht mehr so recht vorwärts wollen wie einstmal, fangen um so mehr die Gedanken an zu wandern. Heute gehen diese mit den ostwärtsziehenden Wolken über die dunstgehüllten Höhen nach unserem lieben Prechlau, um dort in der Ortschronik zu blättern, die ich 42 Jahre lang mit großer Liebe gehegt und gepflegt habe. Was uns diese vergilbten Blätter berichten, das und manches andere, soll Euch, meine lieben Prechlauer, die wir nun durch ein grausiges Verhängnis in alle Windrichtungen verstreut sind, zur Erinnerung an unsere unvergeßliche Heimat mitgeteilt werden.

1. Wenn wir einstins durch die Straßen unseres Ortes gingen, wurden wir uns gar nicht bewußt, welche und wie viele Menschen dort vor uns gelebt haben. Aus verschiedenen Funden im Ort und in seiner Umgebung — an der Brahe, auf Ramkenheide, an den Abhängen am Konzugsee — kann man feststellen, daß schon 3000 Jahre vor Christus Menschen hier gewohnt haben. Es wechselten Germanen (Burgunder, Rugier, Turzilinger), Pruzen, Slawen und andere Völker. Sie bildeten freilich noch keine festen Siedlungen, sie kamen und gingen.

Wann Prechlau gegründet und damit zum ersten Mal in das Licht der Geschichte getreten ist, läßt sich genau nicht sagen, da uns nur dürftige und lückenhafte Nachrichten über seinen Ursprung überliefert worden sind. Man vermutet jedoch, daß Prechlau im 12. Jahrhundert von slawischen Einwanderern gegründet worden ist, wahrscheinlich um die Zeit, als Sambor I., der Fürst der Pommerellen, über unsere Heimat herrschte. In der pommerellischen Zeit soll unser Ort „Przechylewo“ geheißen haben. Diese Bezeichnung deutet auf den landschaftlichen Charakter der Umgebung von Prechlau hin. Sie ist wahrscheinlich aus dem slawischen Zeitwort „przechyla“ entstanden, das soviel wie „neigen, senken“ bedeutet. Das Hügelland um Prechlau neigt sich nämlich nach dem Dorf-See und der Brahe zu und geht im Osten in die Ebene von Damerau — Gemel — Platz über. Schon vor der Zeit des deutschen Ritterordens findet man auch den Namen „Prechlow“, zuweilen auch „Brechlow“, wie aus den ältesten Urkunden des Ordens hervorgeht. In der polnischen Zeit erhält der Name die durch kleine Verstümmelung entstandene Form „Przechlewo“, wie die Polen Prechlau jetzt wieder nennen. Nach der Besitzergreifung Westpreußens durch Friedrich den Großen 1772 wurde wieder die zur Ordenszeit übliche Form Prechlow gebräuchlich, woraus etwa um 1800 herum durch Abrundung der Endung „ow“ in „au“ die noch heute geltende Benennung Prechlau entstand.

2. Unsere Heimat hat eine wechselvolle Vergangenheit hinter sich. Wie schon erwähnt, war vor und zu Beginn unserer Zeitrechnung unsere Heimat von germanischen Volksstämmen bewohnt. In der allgemeinen Völkerwanderung im 4. Jahrhundert und früher verließen diese Völker größtenteils diese Gegenden und zogen nach dem Süden und Westen Europas, wo sie im fremden Blutstrom untergegangen sind. In das fast menschenleer gewordene Gebiet unserer Heimat zogen die von Osten nachdrängenden Slawen ein. Im Ostseeküstengebiet siedelte sich der slawische Volksstamm der „Pomoränen“ an. Sein Rest, heute „Kassuben“ oder „Kaschuben“ genannt, wohnt heute noch auf dem Baltischen Landrücken zwischen Danzig — Konitz — Bütow und Putzig. Von diesem Volk bekam unsere Heimat die Bezeichnung Pommerellen, slawisch Pomorze, d. h. am Meere liegend. Die Polen nennen Westpreußen westlich der Weichsel und Ostpommern auch heute noch so. Aus Pommerellen entwickelte sich der Name Pommern.

Um das Jahr 1170 begründeten die Pomoränen das Herzogtum Pommerellen mit der Hauptstadt Danzig. Es umfaßte das Gebiet westlich der unteren Weichsel, der Küddow und dem Küstenfluß Persante, auch unser Heimatgebiet gehörte dazu. Die



Schöntal bei Prechlau. Die beiden weißgekleideten Mädchen (rechts unten) wollen wohl gerade aus der Brahe das Osterwasser schöpfen. Allen Bekannten aus Prechlau und Umgebung senden wir mit dieser Aufnahme die herzlichsten Ostergrüße.

Anton Prochaski u. Frau Franziska, geb. Schülke mit Kindern  
Jetzt: (22c) Altenrath (Siegkreis) Waldsiedlung

pommerellischen Herzöge hielten treue Freundschaft mit dem benachbarten Polen. Der letzte Pommerellenherzog Mestvin II. hatte keine Söhne, er setzte daher den verwandten polnischen König Przemysl als Erben ein. 1295 starb Mestvin II., und nun kommt Pommerellen für kurze Zeit unter die Herrschaft der Polen. Przemysl vererbte das Herzogtum seiner Tochter Rita, der Gemahlin des Böhmenkönigs Wenzel. So kommt unsere Heimat für wenige Jahre unter die böhmische Krone. Da Pommerellen dem Böhmenkönig für damalige Verhältnisse zu weit abgelegen war tauschte er es mit dem Markgrafen Waldemar von Brandenburg gegen brandenburgisches Gebiet an der böhmischen Grenze ein. Nun wurde der Markgraf von Brandenburg Herrscher über unsere Heimat. Es erwuchs dem Brandenburger in dem Deutschen Ritterorden, der durch die Niederwerfung Preußens zur ungeahnten Höhe gekommen war, ein mächtiger Gegner. Er zwang mit Gewalt in den Schlachten bei Dirschau und Danzig die Brandenburger, Pommerellen zu räumen. Nach langen Verhandlungen überließen die Brandenburger im Vertrag zu Soldin 1309 dem Orden gegen eine Entschädigung von 10 000 Silbermark Pommerellen und somit auch unsere Heimat, für die jetzt eine neue Zeit kultureller Entwicklung anbrach. (Forts. folgt)

### Ostergrüße

Allen Flötensteinern wünsche ich ein recht frohes Osterfest! Werner Haß, früher Flötenstein. Jetzt: (20b) Dransfeld (Schützenhof).

Allen Freunden und Bekannten aus dem Kreise Schlochau, sende ich herzliche Ostergrüße. Lehrer Karl Riebling aus Schlochau. Jetzt: Duisburg-Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Str. 255.

Herzliche Ostergrüße allen Hammersteinern! Emil Draht und Frau Else, geb. Radtke und Heinz Haupt und Frau Hildegard, geb. Draht. Früher Hammerstein, Chausseestr. 11, jetzt: Kiel-Holtenua, Gravensteiner Straße 103.

Allen Pollnitzern und Schlochauern, sowie Freunden und Bekannten herzliche Ostergrüße! Bruno Kuss, Hamburg-Langenhorn, Harnacksweg 56 (früher Pollnitz).

Allen Bekannten aus dem Kreise Schlochau viele Ostergrüße von Lehrer Erwin Köbke und Frau Elisabeth, geb. Kohl aus Schönau. Jetzt: Bensberg bei Köln, Wipperfürther Str. 59.

Reprodukcja wzbroniona, Nachdruck verboten, so steht es auf der Rückseite dieses Bildes, welches 1955 in Flatow aufgenommen wurde.



Liebe Flatower! Mit diesem Bild von meinem Vaterhause in Flatow-Vorstadt (aufgenommen im August 1955) grüße ich Sie alle sowie Freunde und Bekannte aus dem ganzen Kreise zum Osterfest.  
H. Lanske

#### Erinnerungen an unsere Heimatstadt Flatow (4)

Von H. Lanske

Nun noch einige Worte über die Seen, die unsere Heimatstadt schmückten. Die Siegelmarke, die von der Stadtverwaltung für Werbezwecke ausgegeben wurde, trug die treffende Bezeichnung: „Flatow, die Stadt an Wäldern und Seen.“ Ja, Seen und Wälder gaben unserer Heimatstadt den besonderen landschaftlichen Reiz. Unsere Jugend verlebten wir fröhlich am Stadtsee, am Babersee (auch Babbasee genannt), am Bürgermeistersee (früher Bilsksee), am Petzinersee und nicht zu vergessen am kleinen Probstsee (zwischen der Probstei und dem Judenfriedhof). Dieser kleinste See hat nie so viele Zuschauer gesehen, wie eines Abends, als ein Wasserläufer seine Kunststücke zeigte. Der Petzinersee umfaßte eine Fläche von ca. 500 Morgen, die durchschnittliche Tiefe betrug 12 Meter. So schön auch die Umgebung des Sees war, so hatte er doch seine Tücken. Der See hatte viele tiefe und kalte Stellen und er verlangte oft genug seine Opfer.

Am Petzinersee stand zunächst am Hundeberg der Bootschuppen des Turnvereins, und 1927 erbaute man das Bootshaus des Rudervereins „Wiking“. In der Nähe wurde zur großen Freude vieler „Wasserratten“ wie Thiel „Neptun“ die neue Badeanstalt errichtet, dazu gesellte sich 1937 noch das Jugendheim. Als Ersatz für den alten, bebauten Sportplatz am Bahnhof wurde in den letzten Jahren das neue Kreissportfeld mit einem Schießstand am Petzinersee angelegt. Wenn wir unsere Erinnerungen wach werden lassen, dann denken wir auch zurück an die großen Ruderegatten, die auf dem Stadt- und später auf dem Petzinersee gegen stärkste Konkurrenz ausgetragen wurden, die sogar führende Vereine aus der Provinz Brandenburg heranzogen.

Zwischen der Stadt und dem Tiergarten lag der Stadtsee mit einer Größe von rund 250 Morgen und einer durchschnittlichen Tiefe von 10 Meter. Die größte Tiefe betrug etwa 30 Meter.. Den Ausläufer des Stadtsees am Bismarckturm bezeichnete man als Blankwitzer Teufelssee. Hier wurde 1934—35 in Verbindung mit der Vollkanalisation Flatows eine moderne Kläranlage gebaut. Zwischen der Stadt und dem Judenfriedhof erstreckte sich der dunkle, etwas geheimnisvolle Babersee von etwa 100 Morgen. Er war mit dem Stadtsee durch die Glumia verbunden. Ihre Quelle lag in Glumen, und hinter Schönfeld mündete sie in der Selgenauer Forst bei Borkendorf in die Küddow, nachdem sie das Eisenhammerwerk „Auerbachshütte“ berührt hatte. Der einzige See, der der Stadt gehörte, war der etwa 1 km lange und durchschnittlich 100 m breite Bürgermeistersee von der Knaak'schen Mühle bis zur Ostbahnstrecke.

Das neue Rathaus wurde 1914 erbaut und 1935 erweitert. Unsere Stadtväter waren stets bemüht, den Forderungen der Zeit nachzukommen. Der erste Zug von Schneidemühl nach Flatow verkehrte am 15. 1. 1871 und noch im selben Jahr wurde die Ostbahnstrecke bis Konitz durchgeführt. Noch größere Bedeutung erreichte Flatow als 1907 die Bahnverbindung nach Vandsburg und 1914 nach Jastrow — Dt. Krone gebaut wurde. Durch den späteren Korridor ging die Verbindung nur bis Kujan.

Wer kennt noch das alte Landratsamt am Landratsgang, in dem sich in späteren Jahren das Lager der Überlandzentrale an der Bierbrauerei Welsch befand? Die Zeiten, in denen der Landrat selbst noch eigenhändig seine Anordnungen bekannt-

gab, waren längst vorüber. Im Jahre 1912 wurde das neue Kreis- haus gebaut und von Landrat Massenbach 1915 bezogen. Ihm folgte 1916—1928 Landrat Dr. Janssen, der sehr viel für unseren Heimatkreis getan hat und am 26. 9. 1953 als Regierungsdirektor a. D. in Koblenz starb. Er setzte sich 1926 als Vorsitzender des Deutschen Roten Kreuzes für die Erweiterung des „Elisabeth- heimes“ auf dem Blücherplatz ein.

Im Jahre 1912 wurde das Kreiskrankenhaus errichtet, das in späteren Jahren noch ganz erheblich (Tbc-Station) erweitert wurde. Hier hat besonders Dr. Messerschmidt viele Jahre gewirkt und so manchen Blinddarm entfernt. (Er machte wirklich seinem Namen alle Ehre!) Für ein großes Steueraufkommen des Kreises sorgte das Finanzamt, das früher im prinziplichen Schloß untergebracht war und 1930 in das neue 1929 erbaute Finanz- amtsgebäude in der Nähe des Kreishauses übersiedelte. Die Post hatte zunächst ihre Räume in der Raiffeisenbank inne, und im Jahre 1929 war es der Post möglich, ein eigenes Postamt gegenüber dem Rathause zu errichten. Wir wollen auch nicht die neue Zentralschule am Freundschaftsgarten vergessen, die etwa 1930—1932 gebaut wurde. Rudolf Elkuss stiftete 1902 (50-jähriges Bestehen der Firma) das in der Bahnhofstraße gelegene Alters- heim. 1889 wurde das Schlachthaus errichtet und 1922 erbaute man in der Schwenterstraße die Kaserne, die später anderen Zwecken diente.

Die höchste Erhebung für Flatow war der Fuchsberg hinter der Pirrwitz'schen Windmühle und der Brennerei nach Neuhoß mit 152 m über N.N. Sonst hatten wir noch am Stadtrand die Hexenberge (an der Chaussee nach Stewnitz) und den Galgenberg (127 m über N. N.) mit dem 1907 erbauten Bismarckturm. Dahinter lagen die sogenannten „Bartschens Fichten“. Der höchste Berg im Kreise war bekanntlich der Bauchberg bei Krummenfließ mit 208 m über N.N.

Flatow gehörte früher zu Westpreußen, und im Gegensatz zu dem Ort Flatow bei Fehrbellin führte die Stadt die Bezeichnung Flatow/Westpr. Bei der neugeschaffenen Provinz Grenzmark Posen = Westpreußen hieß es dann Flatow (Grenzmark). Der nördliche Teil des Regierungsbezirks Schneidemühl wurde 1938 im Zuge einer Neugliederung zu Pommern geschlagen, darunter auch der Kreis Flatow. (Forts. folgt)

#### Aus der Geschichte des Kirchspiels Tarnowke

Über eine „Merkwürdigkeit“ aus der Geschichte des Dorfes Tarnowke berichtet die Chronik des Kirchspiels in dem damals geltenden Schriftdeutsch:

„Unter anderen Schicksalen, die dieses Dorf betroffen haben, ist es auch durch Heuschrecken heimgesucht worden. Dieses geschah anno 1762, als das Jahr vorher, da der siebenjährige Krieg beendet wurde. Dieses abscheuliche und alles verzehrende Ungeziefer kam in solcher Menge, daß fast die Luft dunkel davon war, und breitete sich über diese ganze Gegend aus. Alle Einwohner des Dorfes mußten auf das Feld gehen, große Gräben quer durch die Hufen machen, die Heuschrecken mit Besemen in selbige hineinkehren und sie darin begraben. Die Gräben wurden ziemlich angefüllt, so daß die Heuschrecken auf Stellen Ellen hoch darin gelegen haben, aber demohnerachtet hat man doch nicht bemerken können, daß ihrer weniger geworden sind. Roggen, Gerste und Haber sind von ihnen gänzlich verzehrt worden, aber die Erbsen haben sie verschonet, und diese sind damals sehr gut gerathen gewesen. Nachdem sie alles verzehret hatten, haben sie sich verlohren, so daß man nicht gewußt hat, wo sie geblieben sind. — Das folgende Jahr hat man sich gewundert, wie gut das Getreide an denen Stellen gestanden hat, woselbst die Heuschrecken begraben sind.“

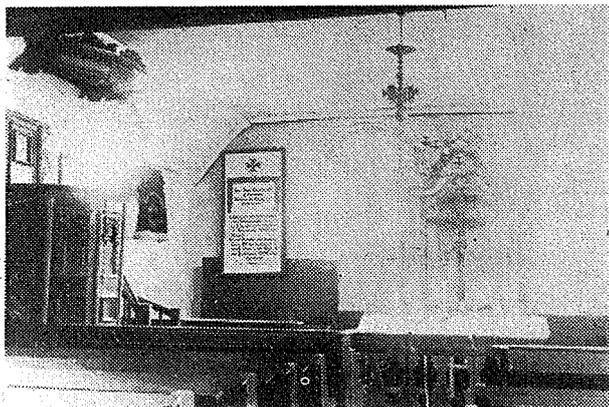
#### Weitere Aussiedler kamen aus Flatow

Wieder sind einige Landsleute aus der alten Heimat in der Bundesrepublik eingetroffen:

1. Malermeister Leo Nowak und seine Frau Dorothea, geb. Wresch aus Flatow, Speichergasse 7. Beide fahren mit ihrer Tochter Lucie Nowak zu ihrem Sohn Alfons Nowak, Köln-Junkersdorf, Vogelsanger Weg 3.
2. Frau Margarete Rohde und ihre 13jährige Tochter aus Flatow, Jastrower Straße 33. Sie fahren zu Karl Riethling in Frankfurt a. Main-Eckheim.
3. Eine recht traurige Heimkehr erlebten Herta Juhnke, Hedwig Hoffmann, Hildegard Pankau und Dieter Hoffmann aus Flatow. Sie gaben als Adresse Conrad Hoffmann in Marne/Holstein, Bahnhofstraße 1 an. Vulkanisiermeister C. Hoffmann ist aber einen Tag vor Heiligabend im Alter von 54 Jahren verstorben. Möge unser ehrliches Mitgefühl diesen Heimkehrern wenigstens ein geringer Trost sein.
4. Anna Knick und Norbert Knick aus dem Kreis Flatow fahren zu Heinz Knick, Ramstein/Opf., Schulstraße 9. Alle guten Wünsche sendet diesen Heimkehrern die große Flatower Familie

## Unsere Elsenaer Kirchengemeinde

Frau Minna Steingräber, geb. Freiwald aus Berlin-Mahlsdorf, stellte mir durch unsern lieben Landsmann P. Wojahn, früher Pr. Friedland, diese schöne Innenaufnahme unserer kleinen sauberen Heimatkirche zur Verfügung. Genau so wie ich durch dieses Bild wohl freudig überrascht, aber auch tief bewegt wurde durch die Erinnerung an vergangenen Zeiten und Stunden, die wieder besonders lebendig wurden, so wird es wohl auch allen meinen lieben Elsenaern und Gertsbergern gehen und darüber hinaus allen Gemeindemitgliedern des ganzen Elsenaer Pfarrbezirks. Versammelten sich doch sämtliche Konfirmanden aus Bärenwalde, Bärenhütte, Ruthenberg, Geglenfelde und Loosen zum Konfirmandenunterricht in diesem Raum, um dann im dreijährigen Wechsel hier konfirmiert zu werden. An diesem Festtage hatte unser Kirchlein eine sehr große Festgemeinde aufzunehmen. Wenn ich als Organist vom Chor herabsah, war ich immer wieder überrascht, daß all die vielen Besucher Platz fanden.



Oft durfte ich liebe Gäste in unser Gotteshaus führen. Wie oft hörte ich dann den erstaunten Ausruf: „Ach wie klein, wie traut!“ Aber dann wies ich immer wieder hin auf die große Festgemeinde, die am Konfirmationssonntag darin Platz findet. — Auch die Gemeinde Bischofswalde, die sich um 1880 eine Kirche aus Feldsteinen erbaute, gehörte mit zum Elsenaer Pfarrsprengel, wurde aber seit etwa 1930 von Herrn Pfr. Höhne in Barkenfelde kirchlich betreut. Dadurch wurde der Elsenaer Pfr. entlastet. Außerdem war der 7 km lange Waldweg nach Bischofswalde zwischen den beiden Zinnseen nur mit größter Mühe zu passieren.

Bärenwalde war bis Anfang des vorigen Jahrhunderts ein selbständiger Pfarrbezirk und wurde dann dem Kirchspiel Elsena zugeteilt. Das ehemalige Bärenwälder Pfarrhaus stand noch neben der Gastwirtschaft Reddis. Bis zur Gründung des ev. Pfarrsprengels Stegers, etwa Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, gehörten zum Elsenaer Pfarrbezirk auch noch die Kirchen in Gotzkau und Rittersberg. Die Rittersberger liegt wunderschön auf einem Hügel von Tannen und Birken umgeben. Bei jedem Besuch des einfachen, schlichten Gotteshauses wurde ich immer wieder erinnert an Uhlands Gedicht: „Die Kapelle“. Früher wurde auch Schlochau von Elsena aus kirchlich betreut; denn Elsena gehörte mit zu den ältesten Kirchengemeinden im Kreis. In den letzten Jahrzehnten umfaßte das Kirchspiel mit Kramskmühle rund 2000 Seelen.

Gibt es wohl ein schöneres und treffenderes Wort für unsere liebe Heimatkirche als das Wort Gottes an Abraham: „Du sollst ein Segen sein!“ (1 Mos. 12,2). Wieviele Segenströme sind im Laufe der Jahrhunderte von dieser Stätte ausgegangen! Wieviele Kinder sind hier getauft worden; denn Haustaufen, wie sie hier im Landesteil Schleswig üblich sind, gab es bei uns wohl kaum. Wieviele Konfirmanden haben hier am Altar ihr Gelübde abgelegt, in der Nachfolge unsers Herrn und Heilandes zu wandeln. Wieviele Brautpaare reichten sich hier die Hände zum Lebensbunde! Und nun erst all die Generationen, die sich an Sonn- und Feiertagen hier zusammenfanden, und wieviele Pfarrer als Verkünder des ewigen Gotteswortes, der frohen Botschaft, haben von der alten Kanzel herab mit zündender Kraft Zeugnis abgelegt von der Herrlichkeit und dem Ruhm unseres Gottes! Wieviele bekümmerte Herzen brachten in stiller Zuversicht im Gottesdienst oder bei der Feier des heiligen Abendmahls alle ihre Anliegen, all ihre Sorgen, all ihre Nöte Leibes und der Seele vor Gott ihren Herrn, der da spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ (Math. 11, 28) Gestärkt und reich beschenkt mit Gottestrost, in der Kraft des Glaubens gingen sie

fröhlichen Herzens wieder hinaus in den Altar.

So haben wir unser Elsenaer Gotteshaus in Erinnerung als Gottes Raststätte auf unserem Lebenswege. Als eine Raststätte, die jeden zur Einkehr einlud; denn ohne sie wären viele auf ihrer Pilgerreise verschmachtet.

Wir wollen aber auch stille werden im dankbaren Gedenken an unsern lieben Pfarrer Zeeh, der, wie mir immer wieder berichtet wird, auf der Flucht an Typhus in Danzig verstorben ist. Weiter wollen wir in Dankbarkeit gedenken unseres lieben langjährigen Kirchenrechnungsführers und Kirchdieners Gustav Kriese, der beim Russeneinmarsch in Brenzig erschossen wurde und unseres langjährigen treuen 2. Glöckners Gustav Sengpiel, der noch während der Russenzeit in der Heimat starb und auf unserem Elsenaer Friedhof seine letzte Ruhe fand.

Heute ist unsere ganze Gemeinde Elsena verstreut über die Sowjetzone und die Länder Westdeutschlands. Unsere Kirche aber wird, wenn überhaupt, polnischem kath. Gottesdienst dienen. Wie lange? Gott allein weiß es, ob einer von uns jemals den Boden der Heimat und unser liebes Kirchlein betreten wird. Die Hoffnung aber geben wir nicht auf, wir sind jetzt in der Passionszeit. Auf Karfreitag folgt Ostern, so hoffen wir auch, daß dieses Land einst wieder unser Land sein wird, diese Kirche wieder unsere Kirche, daß in ihr uns und unsern Kindern wieder das trostvolle Evangelium von Jesus Christus gepredigt wird und in ihr unser Lied erschallt zum Lobe Gottes.

In heimatlicher Verbundenheit grüße ich alle lieben Elsenaer und Gertsberger und wünsche ein gesegnetes Osterfest.

Euer Lehrer Willi Bleek, Scholm, Kr. Südtondern

frohe Ostern allen Lesern des Kreisblattes!

Die Mitarbeiter und der Herausgeber

### Die Lösung unseres Weihnachtspreisrätsels mit den Hauptgewinnern

Zunächst: es gingen 37 nicht immer ganz richtige Lösungen ein.

Die Antworten auf die 10 Fragen lauten: 1. Von Schlochau nach Baldenburg sind es 46 km. 2. 180 bis 200 km müßte ein Mann zurücklegen, wenn er rund um die Kreisgrenze liefe. 3. Der Schlochauer Burgturm ist 46 m hoch. 4. In der Mitte unseres Heimatkreises liegt Stegers. 5. Die drei Flüsse im Kreise Schlochau sind Brahe, Dobrinka und Zahne (auch Küddow ist richtig). 6. Die Orte heißen richtig: Flötenstein, Barkenfelde, Eickfier, Prechlaw, Rosenfelde, Woltersdorf, Penkuhl, Sampohl, Bischofswalde und Steinborn. 7. Es sollten möglichst viele neue Wörter aus „Hammerstein“ gebildet werden. Der Gewinner des ersten Preises schaffte es auf 300 Wörter. Wahrscheinlich hat er den „Duden“ durchgearbeitet, denn er schreibt: auf Wunsch liefere ich gern noch mehr Wörter und sogar ganze Sätze (Eins „erster“ Hammerstein im Mai ist mein Rat, Meister raten in meiner Heimat). Das haben Sie gut gemacht, lieber Landsmann Hensel! 8. Die Entfernungen von Schlochau nach Hammerstein und von Schlochau nach Landeck sind ungefähr gleich. 9. Die Lösungsworte der Schüttelreime heißen: Bärenwalde, Hammerfließ und Niesewanz.

Und nun die Gewinner:

1. **Den Rauchtisch** unseres Landmannes Erich Riedel, Schreinermeister in Karlsruhe gewann **Hermann Hensel** in Berlin, N 65, Hochstädter Straße 5.

2. **Drei Flaschen Moselwein** unseres Landmannes Amandus Günther (Weinbau und Weinversand) in Zeltingen/Mosel gewann **Hans Doering** in Hann.-Münden, Bahnhofstraße 9 (250 Wörter)

3. **Das Bügeleisen** unseres Landmannes S. W. Gensch, Elektromeister in Bergheim/Erft gewann **Kurt Jaek** in Quadrath, Kr. Bergheim (242 Wörter)

4. **Den Tauchsieder** Marke Stiebel Eltron unseres Landmannes Karl Frenz, Elektromeister in Goslar, Breite Straße, gewann **Johannes Poelau** in Geseke/Westf., Haholdstraße 39 (240 Wörter)

5. — 12. Preis je ein Buch für **Karl Riebling** in Duisburg-Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 255 (237 Wörter)

**Margit Henke** in Oldenburg i/O. Grüne Straße 14 (200 Wörter)  
**Joachim v. Pokrzywnicki** in Oesede, Kr. Osnabrück, Breslauer Weg 6 (185 Wörter)

**Albert Gerth** in Bremerhaven, G., Rheinstraße 96 (170 Wörter)

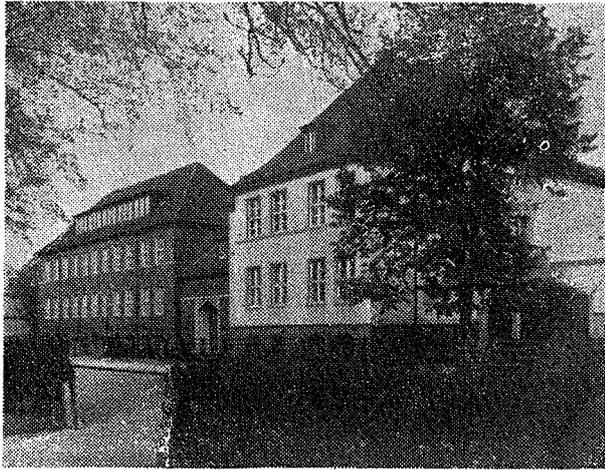
**Maria Schülke** in Kulmbach/Obfr., Webergasse 1 (170 Wörter)

**Konrad Wagner**, Schüler in Frankfurt/Main, Vogtstr. 74 (165 Wörter)

**Paul Gurtzig** in Kassel, Heinrich-Heine-Straße 15 a (160 Wörter)

**Gertrud Bendel** in Berlin-Neukölln, Okerstraße 39 (151 Wörter)

Allen Spendern und allen Einsendern von Lösungen herzlichen Dank! Die Gewinne werden allen Landsleuten noch vor Ostern zugesandt. (Über die 10. und umstrittenste Frage wird in der nächsten Ausgabe berichtet).



**Flatow: Das Realgymnasium**

Nun, da wieder Hunderte von Abiturienten die westdeutschen Schulen verlassen, denken wir voller Wehmut an die Schulzeit in der Heimat.

#### Aus der Flatower Heimatfamilie in Berlin

Anfang März wählte der Heimatkreis Flatow in Berlin seinen Vorstand. Neue und größere Aufgaben haben es nötig gemacht, daß die Zahl der Vorstandsmitglieder erweitert wurde. Heimatkreisvorsitzender wurde Wolfgang Bahr, während Friedel Nitz sich als stellvertretender Vorsitzender ganz der Geschäftsführung und der Organisation widmen kann. Frau Hedwig Krugel war so freundlich, die Geschäfte des Kassierers zu übernehmen, und Frau Liselotte Bahr wird als Sozialbetreuerin arbeiten. Vier Beisitzer aus dem Kreise gehen diesem Vorstand hilfreich zur Hand.

Zum 1. Treffen dieses Jahres, das in den Räumen des Lokals „Treffpunkt Messestadt“ abgehalten wurde, sind diese neuen Aufgaben schon sichtbar geworden. Die Betreuung der Heimatvertriebenen aus der Sowjetischen Besatzungszone und aus Ostberlin ist eine Hauptaufgabe des Heimatkreises Berlin. Die Pommersche Landsmannschaft konnte uns einige Mittel zur Verfügung stellen, die zur Freude aller an die richtige Adresse geleitet wurden. Außerdem sagt man den Berlinern mit Recht nach, daß sie die Hand immer am politischen Puls des deutschen Volkes hätten. Diese Fähigkeit ist auch im weiten Maße auf uns Heimatvertriebene in Berlin übergegangen. Wir sehen unsere Aufgabe auch darin, ein Bollwerk für die Wiedervereinigung mit den Landsleuten in Mitteldeutschland zu sein. Schon diese beiden Aufgaben machen es deutlich, daß unsere Arbeit hier eine härtere ist, als die der anderen Gruppen im Bundesgebiet.

Gewiß herrscht auf unseren Treffen die gleiche herzliche Wiedersehensfreude, wir lauschen genau so gern den heimatlichen Nachrichten aus West und Ost, wir pflegen die alten Erinnerungen und sind fröhlich miteinander. Aber die blutende Grenze, die räumliche Nähe zur alten Heimat und die Vorpostenstellung lassen uns alles tiefer empfinden, lassen uns bestimmter arbeiten, lassen uns zielbewußter handeln. Diese Feststellungen sind durchaus kein Ausfluß von Stolz, sie sind aber das Ergebnis eines starken Pflichtgefühls im Ringen um unsere alte Heimat und ihre Menschen.

Wir würden uns freuen, wenn die Heimatfamilien im Bundesgebiet mit uns Verbindung aufnehmen würden, um uns in dieser Arbeit zu unterstützen. Während im Bund schon mancher seine Existenz wieder aufgebaut hat, sind bei unseren Treffen noch viele alte Landsleute zu finden, die mit 70—80 DM Ost einen ganzen Monat leben müssen. Möge niemand, der einmal nach Berlin kommt, einen Besuch im Haus der Ostdeutschen Heimat, Charlottenburg, Kaiserdamm 83 vergessen. Dort wird er immer jemand finden, der aus dem Flatower Land ist, und ihn zu seinen Landsleuten weist.

Unser nächstes Treffen ist am 6. Mai im „Treffpunkt Messestadt“ am Funkturm (gegenüber Bahnhof Witzleben). Und zu Pfingsten sehen wir uns hoffentlich in Bochum.

Herzliche Heimatgrüße

Die Flatower Heimatfamilie in Berlin

Allen lieben Bekannten aus Flatow die besten Ostergrüße von Malermeister Bernhard Kosalke und Frau Anni, geb. Haskamp, früher Flatow Abbau, jetzt Rodewald m./B. 65; Kr. Neustadt, am Rügenberge.

Herzliche Ostergrüße senden wir allen unseren lieben Flatowern! Geschwister Margarete und Helmut Dreyer, Freiburg/Breisgau, Waldkircher Straße 9, B.

### Flatower Bürger, Originale und Anekdoten (13)

Diesmal von Postinspektor a. D. Martin Tesmer, früher Flatow, jetzt Rieseby Kreis Eckernförde.

Ich möchte die Flatower Anekdoten noch um einige vermehren. Wie schnell die Polizei früher in Flatow arbeitete, davon möchte ich ein Erlebnis erzählen. Es war in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg. In Flatow gab es auch einen katholischen Männer- und Junglingsverein. Er vertrat vornehmlich die Interessen der deutschen Katholiken gegen das Potentium. Ich war viele Jahre Vorsitzender desselben. Unsere monatlichen Versammlungen hielten wir im Freundschaftsgarten ab. Redwanz war damals Wirt des Freundschaftsgartens. So hatten wir dort auch mal wieder Versammlung. Einige Unentwegte blieben nach derselben noch sitzen. Es waren wohl 7, bis 8 Mitglieder, darunter Anton Krieger, Joseph Boswka (bekannt unter dem Namen tü—tü) Lehrer Krüger und noch einige, deren Namen mir schon entfallen sind. Ich als Vorsitzender durfte ja auch nicht früher nach Hause gehen, solange noch ein Mitglied anwesend war. Dieses Mal dehnte sich die Sitzung wohl bis gegen 6 Uhr morgens aus. Für Flatow war dies im allgemeinen keine Seltenheit. Es gab dort viele trinkfeste Männer mit Sitzfleisch. Die Brauerei Welsch brauchte ja dauernd leere Fässer und der Schnaps von Elkuss Söhne war auch nicht von schlechten Eltern. Als wir aufbrachen, da schien die Sonne schon so schön und die Leute gingen zu den Frühzügen zum Bahnhof (man benutzte damals aus der Innenstadt zum Bahnhof mit Vorliebe den Fußsteig durch den Freundschaftsgarten). Es war gerade der 1. Mai. Da sangen wir, ehe wir auseinander gingen, vor der Türe noch das schöne Lied: „Der Mai ist gekommen!“ ... und so gegen 10 bis 11 Uhr vormittags hatten wir alle ein polizeiliches Strafmandat von RM 3,— wegen ruhestörenden Lärms in den Händen. Im Freundschaftsgarten wohnte damals der tüchtige Stadtpolizist Brosda. Ich glaube, er war Nachfolger von Rebikowski. Brosda war mit Redwanz spinnefeind. Und deswegen ist er wohl in seiner Ruhe, Nachtruhe könnte man das wohl nicht mehr nennen, gestört worden und hat uns deswegen angezeigt. Doch die Schnelligkeit, mit der dieses ging, war verblüffend. Wir hielten uns zu gut um uns mit Brosda vor die Schranken des Amtsgerichts zu stellen und bezahlten alle. Denn hätten wir eine gerichtliche Entscheidung beantragt, dann wären wir wohl von dem guten Amtsrichter Heymann der einem guten Trunk auch nicht abgeneigt war, mit einer Belobigung freigesprochen worden. Zudem man ja nächtlichen ruhestörenden Lärm wohl auch nur auf öffentlichen Straßen und Plätzen und auch nicht morgens um 6.00 Uhr verursachen kann.

Zum Schluß noch einen Witz, der den Vorzug hat wahr zu sein. Er wurde mir vom Kaufmann Theodor Schulz, dem Vorbesitzer des Flatower Textilgeschäfts von Ebeling (leider ist er auch schon tot) erzählt. Schulz hatte vor der Flatower Zeit ein Textilgeschäft in Zempelburg. Nach dem 1. Weltkriege, als Zempelburg polnisch wurde, wurde er dort ausgewiesen. Also in Zempelburg gab es einen jüdischen Hausierer Moses Schramm. Vielleicht hat mal einer oder der andere eine Ansichtskarte von ihm gesehen, um die er noch mit einem Konitz Fotografen wegen der Vertreibung derselben, einen Prozeß geführt haben soll. Moses Schramm konnte weder lesen noch schreiben. Er handelte mit allen möglichen Raritäten unter anderem auch mit Kalendern. Eines Tages geht er zum Amtsrichter aufs Gericht und sagt ihm: „Ihre Frau will haben a Kalender, hatte aber kein passendes Geld gehabt. Er soll kaufen für sie a Kalender.“ Der Amtsrichter kauft einen Kalender für 50 Pfennige. Darauf geht Moses Schramm zur Frau Amtsrichter nach Hause und sagt: „Der Amtsrichter will haben a Kalender, hatte aber kein Geld und sie soll kaufen für ihn a Kalender.“ Die Frau gab 50 Pfennige und kauft auch a Kalender. Als der Amtsrichter nach Hause kommt und sieht, daß ihm Moses zwei Kalender angedreht hat, schickt er das Mädchen zu Moses Schramm mit der Aufforderung er solle mal sofort zu ihm kommen. Als das Mädchen das bestellt, sagt Moses zu ihr: „Ich weiß schon was der Amtsrichter will, er will haben a Kalender, ich habe wenig Zeit, sie soll ihm mitnehmen a Kalender.“ Das Mädchen zahlte 50 Pfennig und nun hatte der Amtsrichter drei Kalender. So geschehen in unserer Heimatstadt Zempelburg.

(Forts. folgt)

Vom Meßtischblatt »Flatow«, welches das Gebiet der Stadt im Maßstab 1 : 25000 zeigt (ferner Blankenfelde, Blankwitz, Kleschin, Wonzow, Schmirldau, Mittel-Friedrichsberg und Friedrichsbruch) sind noch einige Exemplare beim Kreisblatt erhältlich. Preis 2 DM und Porto.

*Pommertreffen Pfingsten 1956 in Bochum (siehe unsere nächste Ausgabe).*

## Zum 580jährigen Bestehen des Dorfes Förstenu

Liebe Landsleute!

Wenn ich auch schon im Jahre 1954 in unserem beliebten Kreisblatt über die Entstehung Förstenaus und über seine Bewohner einen ausführlichen Bericht gegeben habe, so möchte ich Sie doch alle, und ganz besonders Euch meine lieben Förstenuer, daran erinnern, daß gerade in diesem Monat am 25. März 1956, das 580. Gründungsjahr des Dorfes Förstenu wiederkehrt.

Es war und es bleibt einer der ältesten Dörfer, ja und mit Recht, das schönste Dorf des Kreises. In Anbetracht dieses großen Ereignisses, an das wir diesseits der Zonengrenze fern, ja fern der Heimat, in Wehmut gedenken, soll es uns den Mut nicht rauben, daß nach einem Karfreitag ein Ostermorgen folgt. Mögen alle unsere Wünsche darauf hinausgehen, daß die wenigen Kirchenglocken, die dort noch in den Kirchen verblieben sind, am Ostermorgen die Auferstehung unseres Heilandes verkünden, und mögen sie dazu beitragen, daß wir bald wieder unsere geliebte Heimat in Frieden und Freiheit in Besitz nehmen können.

Allen lieben Landsleuten wünsche ich ein frohes und gesegnetes Osterfest.

Euer Aloys Spors

### Müllermeister Theodor v. Smigelsky und sein treuer Kamerad, die Bockmühle von Förstenu

Wenn unsere Windmühle auch nicht zu den ältesten Mühlen des Kreises zählt, so hatte sie aber doch schon ein beträchtliches Alter aufzuweisen. Wir Förstenuer jedenfalls, waren mit ihr eng verbunden. Ja, wir waren stolz auf unsere Windmühle, denn sie hatte in drei Kriegen Freud und Leid mit den Bewohnern von Förstenu geteilt. Sehr viel Gutes hat unsere Windmühle getan und manchen hungernden Magen gestillt, der nur auf seine zuteilte Ration angewiesen war. Auch im letzten, vierten Kriege hatte sie noch ihre Pflicht getan. Sie hatte sogar den Einmarsch der Russen überstanden. Da sie eine gute, ja väterliche Pflege gewohnt war, von den Polen aber vernachlässigt, war sie des Lebens müde, und wurde, wie man hört, 1953 ein Opfer eines heftigen Sturmes. Den Polen aber, ein leckerer Bissen als Brennholz.

Aus ihrer Vergangenheit ist das Baujahr 1838 verzeichnet. Wenn man die 3 Meter hohe Treppe bestieg, um in das Innere der Mühle zu kommen, stand man vor einem Walzenstuhl mit Sichter und Mahlgang. Kam man zur zweiten Etage, so fiel einem ein dicker Verbindungsbalken ins Auge. Hier stand in großen Lettern eingeschnitzt:

### Aus der Arbeit für die Heimat

#### Heimattreue an Rhein und Ruhr

Unser Treffen am 3. März hatte einen besonders festlichen Rahmen; denn Frl. Mogk konnte außer den über 150 erschienenen Heimattreuen viele Ehrengäste begrüßen, u. a. den Bürgermeister der Stadt Essen, Herrn Jaeger, Herrn Oberkreisdirektor Michel und Herrn Roeseler von unserem Patenkreis Northheim, unseren Heimatvertreter Herrn v. Münchow, Lübeck, den Herausgeber unserer Heimatkreiszeitung, Herrn Wendtlandt, die Kreisvorsitzenden der Landsmannschaften der Pommern und der Ost- und Westpreußen, den Leiter des hiesigen Amtes der Vertriebenen, Herrn Karow, und nicht zuletzt unseren lieben Spätheimkehrer Herrn Kaleschke aus Hildesheim.

Nach dem Totengedenken und dem Largo von Händel sprach Herr Viereck, Kreisvorsitzender der Pommernlandsmannschaft, ein Gedicht unseres Spätheimkehrers Kaleschke.

Hierauf überbrachte der Bürgermeister Jaeger die Grüße und Wünsche des Rates der Stadt Essen und fand warmherzige Worte für die Vertriebenen unserer ostdeutschen Heimat.

Nachdem Herr von Münchow gesprochen hatte, begrüßte uns Herr Michel in seiner Eigenschaft als Oberkreisdirektor unseres Patenkreises Northheim. Sein ganz besonderer Gruß galt dem Spätheimkehrer Kaleschke, dem er als Gabe des Patenkreises ein größeres Geldgeschenk und eine wertvolle, goldene Armbanduhr als Erinnerung an die glückliche Heimkehr überreichte. In bewegten Worten dankte Herr Kaleschke für diesen herzlichen Willkommensgruß und schloß mit einem Gedicht, in welchem er einst in schwerer Zeit seiner Sehnsucht nach der Heimat Ausdruck gab.

In dem nun folgenden Vortrag sprach Herr Teske über die Geschichte Pommerellens von dem Zeitpunkt der Besiedlung durch die slavischen Pomoranen bis zum Friedensschluß von Kalisch, durch welchen unsere Heimat unter die Herrschaft des Deutschen Ordens kam.

Lüchindj Kadl brachte mit seinen humorvollen Ausführungen ein Stück lebendige Heimat in den Abend und erntete dafür reichen Beifall.

Mit Gott

„Wir bauen hier jetzt fest. Und wo wir kommen, da sind wir fremde Gäste. Und wo wir werden Ewig sein, da bauen wir gar wenig.“

Bauherr Franz Lüders

Baumeister Friedrich Wilhelm Paul

Anno 1838

In den ersten Jahren hatte die Mühle des öftern den Besitzer gewechselt. Der Vater des letzten Besitzers, Theodor von Smigelsky, hatte dann die Mühle von einem gewissen Gehrke gekauft, der aus Prechlau kam. 1902 übernahm dann der junge Müllermeister Theodor v. Smigelski, die Mühle, und hat seinen guten Kameraden, wie er sie immer nannte, gehegt und gepflegt. Seine saubere Ordnung, in und außerhalb der Mühle, war weit und breit bekannt. Schweren Herzens mußte auch er, wie alle anderen seine Heimat mit der ihm so vertrauten Mühle verlassen. Nun, wir Älteren wollen uns ein wenig mit in die liebe Heimat versetzen. Denken wir noch daran, wenn unsere Väter zur Mühle fuhren und wir durften mit, und die größte Freude war dann, wenn sich inzwischen der Wind drehte, und wir durften dann am Vordrehstuhl die Mühle zum Winde drehen.

In Erinnerung bleiben uns seine Worte, wenn nach der Ernte der frische Roggen in die Mühle gebracht wurde, und Theodor seine Nase in den Sack mit Roggen steckte, ihn beroch und dabei seine Bemerkung machte: „Dat sa mie do wunärä, dat gieft Brot as Garibaldärä siä!“ Ein ganz besonderes Ereignis war es immer, wenn dann die Mutter vom frischen Mehl das erste Brot gebacken hatte, und für uns Kinder einen kleinen Kuckel, der entweder mit einem Apfel oder mit Kirschen gefüllt war, und den wir dann mit Wohlbehagen beim Hüten verzehren konnten. Sicher wird sich noch manch einer der vergangenen Zeiten erinnern, wenn wir einen Spaziergang zum Stegerschen Ende machten und an dem Hause des Müllers vorbeizogen, und ihm den Refrain sangen: „Der Windmüller mahlt, wenn der Wind gut steht, und er küßt sein Weib, wenn sie stille, stille steht!“ Smigelsky dann behutsam die Haustür öffnete, sich in aller Seelenruhe dem Torweg näherte, und uns mit den Worten begrüßte: „Nah miä satt Aup lüsü wä jü Brodä ni watt hütt mit minä Mohl im Schill häwä!“ Auch bei unseren Jugendstreichern muß manchmal die Windmühle dran glauben.

„Und wenn die Mühle auch nicht mehr steht, die Treue zur Heimat doch ewig währt.“

(Ein Bild der Mühle folgt in der nächsten Ausgabe)

Nach dem „Gebet der Heimatvertriebenen“ von Graf Finkenstein, vorgetragen von Frl. Mogk, sangen alle stehend das Lied „Keiner schöner Land“.

Eine Hausmusik sorgte für die weitere Unterhaltung und verleihte die Jugend zu einem frohen Tanz.

Unser nächstes Treffen ist am Sonntag, dem 5. Mai ab 16 Uhr in Essen-Margaretenhöhe, Gaststätte Kallenberg, Steile Straße 46 (zu erreichen vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn, Linie 7 oder 10 bis Laubenweg.

### Die Schlochauer in Berlin

Unser nächstes Heimattreffen in Berlin findet am 8. April 1956 im Lokal Kottbuser Klausse statt.

### Ortsverband Osnabrück

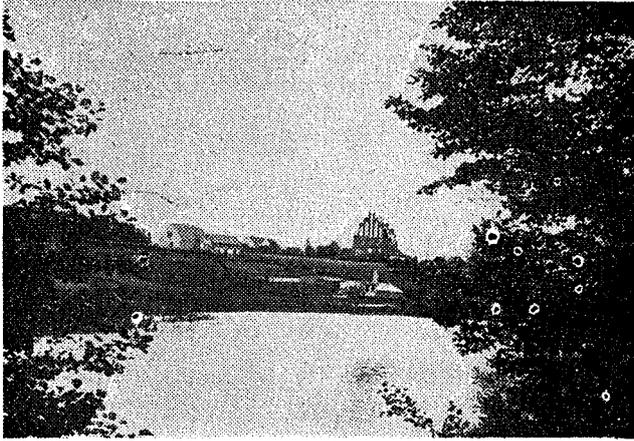
Am 11. 2. 1956 feierte der Ortsverband sein diesjähriges Kappenfest im Kolpinghaus. Ldsm. Buchweitz und Ldsm. Spors begrüßten die Anwesenden und gaben ihrer Freude darüber Ausdruck, daß auch diesmal wieder trotz mancherlei anderer geselliger Verpflichtungen die Landsleute so zahlreich erschienen waren.

Die Frage der Beteiligung an einem der großen Treffen dieses Jahres wurde bis zur nächsten Mitgliederversammlung des Ortsverbandes im April zurückgestellt. Ldsm. Spors bat noch darum, die ausgegebenen Fragebogen recht bald ausgefüllt zurückzugeben, damit bei der nächsten Versammlung die Mitgliedskarten ausgegeben werden können.

In dem nun folgenden geselligen Teil wurde zu den Klängen der Kapelle recht fleißig getanzt, doch gab es auch einige Darbietungen mit eigens für diesen Abend verfertigten launigen Versen, deren Refrain von den Anwesenden mitgesungen wurde. Viel zu schnell schlug den meisten dann die Trennungsstunde. Man hatte wieder einmal ein gelungenes Fest gefeiert.

Georg Austen

**Unsere nächste Kreisblatt-Ausgabe  
erscheint am 25. April 1956**



**Baldenburg:** Das Amtsgericht von der Josephinenbrücke aus gesehen. Mit diesem Bild grüßt Frau Minna Raasch, geb. Zech alle Baldenburger zum Osterfest aus Düsseldorf, Erkrather Str. 103.

#### Der Schutzengel an der Brücke — Aspenau — Kl. Butzig Das Pferd als Lebensretter

Wir wohnten seinerzeit im Kavalierrhaus des Prinzen Leopold von Preußen, Försterei Wersk. Wir wollten uns bei dem Mühlenbesitzer Block in Kl. Butzig eine Milchkuh kaufen. Zu diesem Zweck fuhr ich mit meinem 8jährigen Sohn Siegfried — es war im Februar 1925 — mit unserem Fuhrwerk dorthin. Mein Mann, der Gendarmerie-Beamter war, machte mich darauf aufmerksam, daß der etwa 8 m breite und etwa 12 m lange Brückenbelag schadhaft und für den Verkehr gesperrt sei. Als ich an der Brücke angekommen war, kam aus entgegengesetzter Richtung ein mit 4 Pferden bespanntes Fuhrwerk des Gutes Kl. Butzig, das mit Korn gefüllten Säcken voll beladen war. Trotzdem dieses schwer beladene Fuhrwerk die Brücke passierte, war ich vorsichtig und ließ mein Fuhrwerk an der Brücke stehen. Ich stieg ab, während mein Sohn auf dem Wagen sitzen blieb. Meine Absicht war, die Leine am Brückengeländer festzumachen. Mein Sohn aber sagte: „Unser Pferd ist ja ruhig, gib mir man die Leine, ich werde aufpassen“. — Nun ging ich über die Brücke, zu dem auf der anderen Seite befindlichen Grundstück des Mühlenbesitzers Block. Kaum hatte ich da die Haustür geöffnet und Herrn Block begrüßt, da gab es einen donnerähnlichen Krach, so daß wir beide erschrocken. Wir machten sofort kehrt und sahen, daß die ganze Brücke fortgerissen war. Unser Junge auf dem Wagen schrie laut vor Angst. Das Pferd hatte sich von selbst einige Schritte von der zusammengebrochenen Brücke entfernt und stand still. Das Staubecken an der Brücke, wodurch die Mühle in Betrieb gesetzt wurde, hatte die Brücke gänzlich fortgerissen. Die großen Wassermassen spülten in rauschendem Getöse die schweren Balken und Bohlen brausend flussabwärts. Herr Block wartete ab, bis die größte Gefahr vorüber, das Becken fast entleert war und wandte sich dem Fuhrwerk zu. Er entkleidete sich und kroch auf den im Fluß noch verbliebenen Balken auf die entgegengesetzte Flußseite. Er drehte nun das Fuhrwerk um und zeigte dem Sohn das 500 m entfernt gelegene Abbaugehöft des Bauern Albert Arndt. Dort sollte der Junge auf dem Gehöft auffahren und abwarten bis die Mutti kommt. Da ich aber den Übergang auf den Balken nicht wagte, mußte ich am Fluß entlang über Wiesen und Felder im Schnee zur Ortschaft Linde gehen und von hier die Chaussee bis Abbau Aspenau benutzen, wo das Fuhrwerk stand. Ich hatte einen etwa 6—8 km weiten Weg zurückgelegt. Mein Sohn stand auf dem Gehöft am offenen Tor neben dem Pferd und weinte. Ich sagte zu dem Besitzer Arndt, daß er doch das Kind hätte in das Zimmer nehmen können, damit es nicht der Kälte und dem Schnee ausgesetzt ist. Er sagte, der Junge wollte ja nicht ins Zimmer kommen, er weinte um die Mutter und sprach von der fortgeschwemmten Brücke. Unser Junge sagte, daß der Mann das Fuhrwerk auf dem Hof umgedreht habe und am offenen Tor hätte stehen lassen. Wenn er nun ins Haus gegangen wäre, wäre ihm vielleicht das Pferd fortgelaufen. Ich kam nun erst bei Dunkelheit nach Hause. Mein Mann, der schon um uns besorgt gewesen war, konnte es nach meiner Schilderung kaum fassen, welcher großen Gefahr wir entgangen waren. Hätte ich das Pferd am Brückengeländer festgebunden, dann wäre es mit samt dem Fuhrwerk in die Tiefe des Wassers gerissen und von den schweren Balken zertrümmert worden.

Luise Dobberstein, (Flatow)  
jetzt: Lübeck, Roekstraße 30

#### Lehrer Johannes Seehafer (Schluß)

Eine Auflockerung der festen Arbeit während des Schuljahres gab es durch das bei alt und jung sehr beliebte Schulfest. Wir nannten es damals Kinderfest. Es fand auf der Spielwiese in „Totzens Fichten“ statt. — Wenn wir den Geburtstag unseres Lehrers feierten, wurde ein großer Teil des Dorfes in die Vorbereitungen mithineingezogen. Wieviele Gärten suchten wir dann heim, um den Bedarf an Blumen für unsere Girlanden zu decken! „Die Eichen“, das nächstgelegene Waldrevier wurde ebenfalls zu diesem Zweck geplündert. —

Eine Veranstaltung im Laufe des Schuljahres verdient aber noch, besonders hervorgehoben zu werden. Das war die Weihnachtsfeier, die einer alten Sitte gemäß stets am 1. Weihnachtsfeiertag um 1/26 Uhr früh stattfand. Das war nicht nur für Schmirdau, sondern auch für alle Orte ringsum ein so schönes Weihnachtserleben, daß wohl alle Teilnehmer heute noch gern daran zurückdenken. Es war eine richtige Weihnachtsverkündigung in Wort und Lied.

Auch in Schmirdau setzte sich die Dorfbevölkerung aus den bäuerlichen Familien, einigen Kleinbauern und den Arbeitern zusammen. Das Lehrerhaus war der geistige Mittelpunkt des Dorfes. Herr Seehafer war nicht nur der Leiter der Jugend, sondern auch der Berater des Dorfes in vielen Fragen des täglichen Lebens. Es entstand ein Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Bevölkerung, wie man es vielfach in unseren ostdeutschen Dörfern vorfand. Es gab keinen Toten in der Bevölkerung, den unser Lehrer nicht mit dem Schülerchor auf seinem letzten Wege begleitet hätte. Aber auch am frohen Klang der Becher konnte sich dieser Lehrer von Herzen mitfreuen. Eine besondere Vorliebe hatte er für leichte, schnelle Pferde. Ich sehe noch im Geiste sein Gefährt, das ihn in rasender Fahrt nach Flatow brachte.

Bis zum 31. 3. 1932 verwaltete Herr Seehafer mit Liebe und Treue sein Schulamt, wo er vor etwa 40 Jahren als junger Lehrer seine Tätigkeit begonnen hatte. Dann schlug für ihn durch die Erreichung der Altersgrenze die Abschiedsstunde. Eine unendliche Freude in den Feierabend des immer noch recht geschäftigen Mannes brachte das Fest der Goldenen Hochzeit, das er 1942 in Potsdam im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder feiern konnte. Nach einem schmerzvollen Jahr, welches ihm den Tod seines ältesten Sohnes und den Tod seines ältesten Enkels brachte, kam dann — sehr überraschend — im Januar 1944 die Stunde des Heimanges für unseren einstigen Lehrer. Eine Operation der Gallenblase hatte die Kraft des Herzens verzehrt. Das Leid, das über unsere schöne ostdeutsche Heimat durch den Kriegsausgang hereinbrach, blieb ihm erspart. Nun kam für ihn der wirkliche Feierabend. Im Rückblick auf die Schulzeit in der heimatlichen Schule in Schmirdau gilt auch für die Arbeit dieses Mannes das Bibelwort Hebr. 13,7: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.

Schwester M. S., Duisdorf bei Bonn

Für die zahlreichen Glück- und Segenswünsche sowie für die vielen Blumen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter *Irmhild* sprechen wir allen Heimatfreunden, Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus und wünschen allen gleichzeitig ein gesegnetes Osterfest.

Düsseldorf, im März 1956 *Herbert Laska u. Frau Ernestine, Harkortstr. 11, fr. Flatow geb. Knaak, sowie Tochter Irmhild*

o ei O ei o Oster-Eiersuchen im Kreisblatt o ei O ei o

Unsere Osterpreisfrage für alle Jungen und Mädels  
bis zum 15. Lebensjahre.

Es soll herausgefunden werden, wieviele Buchstaben »O« (große und kleine) und wieviele zusammengesetzte Buchstaben »ei« (wie in »Eier«) in dieser Kreisblatt-Nr. enthalten sind.

Schreibt nur die Anzahl der O's und der Ei'er auf eine Postkarte und sendet diese bis zum 10. April an das Kreisblatt in Heide/Holstein, Postfach 142.

10 gute Jungen- und Mädelsbücher sind als Preise ausgesetzt.

## Pollnitz Ein Gang durch seine Geschichte (4)

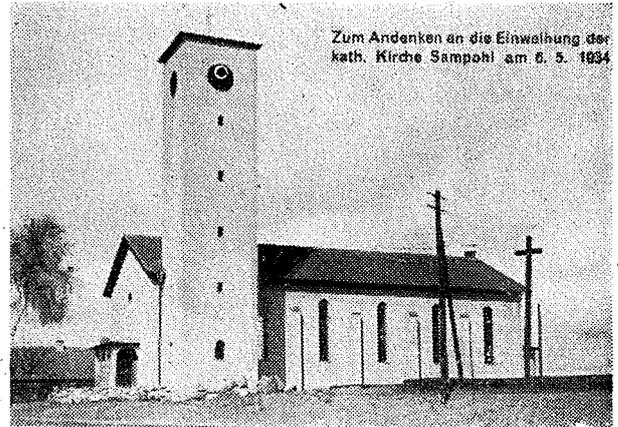
Merkenwert sind die Umstände, die zu der bestehenden Linienführung der Eisenbahn entscheidend wurden. Man hatte vor, den Schienenstrang von Schlochau aus in gerader Richtung zwischen Woltersdorf und Hasseln, zwischen den beiden Lodzinsen hindurch, mitten durch den Sockel und zwischen dem Gostuden- und dem Linowkensee entlang nach Ulrichsdorf (dem früheren Bahnhof Zechlau) zu ziehen. Der Bahnhof Pollnitz sollte etwa zwischen den Gehöften von Franz Flatau und Albert Wrobel im Sockel gebaut werden. Daran, daß der Bahnhof nachher statt westlich östlich des Dorfes entstand, war der damalige Besitzer des Gutes Bergelau schuld. Er versprach der Bahnverwaltung 20 000 Mark für die andere Streckenführung, damit er es drei Kilometer näher zum Bahnhof habe. Die Bahn ließ sich darauf ein. Doch den erhofften Baukostenzuschuß mußte sie in den Lokomotivschornstein schreiben, da der Bergelauer inzwischen wegen zu „guten“ Wirtschaftens unter die Bankrotteure gegangen war. Durch dieses Entgegenkommen der Bahn erweiterte sich Pollnitz dann in der Folgezeit nach Osten, wo zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg ein neuer Ortsteil entstand, als die Straße zum Bahnhof auf etwa 800 m Länge beidseitig bebaut wurde. Am Bahnhof liegt auch das „Industrieviertel“, nämlich die Kalksandsteinfabrik, zwei Sägewerke, drei große Holzplätze, auf denen das Grubenholz geschnitten und verladen wurde sowie die „Kieskaule“. Durch diese Unternehmungen und durch die immer intensiver betriebene Landwirtschaft hatte der Pollnitzer Bahnhof einen beträchtlichen Güterumschlag, zumal im Herbst. Nachdem die Wassermühlen an der Röhthe eingegangen waren, hatte man in Pollnitz zwei Windmühlen errichtet, die bis kurz vor dem zweiten Weltkrieg in Betrieb waren. Zu der Zeit errichtete Albert Lüdtkke eine moderne, elektrisch betriebene Mühle. — —

Die Landwirtschaft hatte nach dem ersten Weltkrieg einen großen Aufschwung genommen. Der vorwiegend leichte Boden begünstigte den Anbau guter Kartoffeln. So ist es kein Wunder, daß tüchtige Landwirte mit dem Anpflanzen anerkannter Saatkartoffeln von vorzüglicher Qualität guten Erfolg hatten. In den zwanziger Jahren senkte man den Spiegel des Wengorszin-, des Plittens- und des Gostudensees. Dadurch sank das Grundwasser im Entwässerungsgebiet des Röhtheflusses erheblich. Der Bergelauer Dorfsee, der Gollotzinsee und das „Schmidtchen“ (zwischen dem Gostuden und der Oberförsterei Plittensee) wurden durch diese Maßnahme trockengelegt, so daß mit der Zeit auf dem kalkigen Grund brauchbare Wiesen entstanden. Gleichzeitig wurden die Wiesen unterhalb des Dorfes und unterhalb Adl. Pollnitz entwässert. Die Pollnitzer Bauern hatten von jeher genug Wiesen besessen, zum Teil an der Röhthe zwischen Babylon und dem Müskendorfer See und an der Brahe zwischen Zechlau und dem Lockmannsee (so heißt der nördliche Müskendorfer See im Volksmund). Trotzdem gestattete den Bauern ein uraltes Privileg noch dazu, ihr Vieh im staatlichen Forst zu hüten. Die beiden Schulzen hatten außerdem das Vorrecht, einen Teerofen zu unterhalten und das zum Teerschwelen nötige Holz dem fiskalischen Wald entnehmen zu dürfen. Etwa in der Mitte des vorigen Jahrhunderts jedoch ging das Teerschwelen ein, da der Fiskus zu viele Schwierigkeiten machte. Die Aufgabe des Hüterechtes erkaufte sich der Staat dadurch, daß er den Bauern Land, Wiesen und Wald als Preis gab. Damit verschwand wieder ein Stück alte Dorfromantik und auch der Beruf des Dorfhirten (der letzte hieß Dorau), der, durchs Dorf gehend, auf seinem selbstgemachten Horn blies, worauf sich die Kühe beim Dorfbrunnen, der bei Gläfers lag, einfanden. Dann trieb sie der Hirte auf einer „Drift“, deren es einige gab (z. B. unterhalb von Adl. Pollnitz zum „Vorzug“ und eine bei Hoffmann und Joh. Wudke vorbei zum Kleinen Lodzensee hin), in den Wald. Ein weiteres Vorrecht hatte die Pollnitzer Beutnerbruderschaft. 1748 hatte Fürst Radziwill, damals Starost in Schlochau, den Beutnern ein Waldstück geschenkt (die Büttnerfichten waren ein Teil davon), in denen es ihnen gestattet war, soviel Beuten einzurichten, wie es ihnen beliebte. Auch die Beutnerei ging im 19. Jahrhundert ein. — —

Pollnitz hatte vor dem letzten Kriege etwa 1200 Einwohner, von denen etwa vier Fünftel katholisch und ein Fünftel evangelisch waren. 1912 wurde die evangelische Kirche erbaut, die eine Filiale der Schlochauer Pfarrei war. Die katholische Kirche war eine Filiale von Frechlau, bevor sie 1905 selbständig wurde.

Der erste Pfarrer war ein Pollnitzer, Anton Sawatzki, der es später bis zum Prälaten brachte. — —

Pollnitz war Mittelpunkt des gleichnamigen Amtsbezirks, zu dem Bergelau, Woltersdorf und Hasseln und vor der Schaffung des polnischen Korridors im Jahre 1919 auch Kupfermühl, Rotzollen und Chotzenmühl gehörten. Als Gemeinde entstand unser Dorf in seiner heutigen Form, als 1928 das Gut Adl. Pollnitz, seit 1927 im Besitz von Franz Sawatzki, eingemeindet



Zum Andenken an die Einweihung der kath. Kirche Sampohl am 6. 5. 1934

Sampohl: Die kath. Pfarrkirche. Zur Erinnerung an die Einweihung am 6. Mai 1934.

wurde. Seit der Gründung des Ortes war es ein selbständiger Gutsbezirk gewesen. Das Gehöft des Gutes, das in letzter Zeit etwa 1000 Morgen umfaßte, befand sich früher auf dem Grundstück von Julius Lüdtkke im Dorf. Als zweitgrößter Besitz sei noch der Aschenberg mit ca. 800<sup>0</sup> Morgen erwähnt. Das Gut Gostuden mit dem gleichnamigen See ging kurz vor dem zweiten Weltkrieg in den Besitz des Forstfiskus über, der das Ackerland aufforstete. Auch Kupfermühl, Rotzollen, Alt- und Neu-Rögnitz sind Güter gewesen, bevor sie der Forstfiskus kaufte und anschonte. In besonders engen Beziehungen zu Pollnitz stand seit der Parzellierung des dortigen Gutes nach dem ersten Weltkrieg das Dorf Bergelau. Man setzte dort seinerzeit Siedler an, die vor dem ersten Weltkrieg aus Westdeutschland in die Koschneiderei gekommen waren und diese, als sie trotz rein deutscher Bevölkerung an Polen fiel, verlassen mußten. Es waren auch einige eingeborene Koschneider darunter, die damals für Deutschland optiert hatten. Was diese Bergelauer Siedler in dreißig Jahren geschafft hatten, war erstaunlich. Mit der gleichen Wehmut wie die Alteingesessenen erinnern sie sich heute ihrer Wahlheimat, die ihnen zur wirklichen Heimat geworden war. —

Auch diejenigen, die sich bis zuletzt an die Scholle der Väter klammerten, mußten sie schließlich verlassen oder taten es freiwillig, da sie lieber in der Fremde sein wollten, als auf ihrem angestammten Besitz leibeigen und vogelfrei. — —

Möge Euch, liebe Landsleute, dieser Bericht ein weiterer Ansporn sein, das unabdingbare Recht auf unsere ostdeutsche Heimat unaufhörlich zu fordern. Wollen wir alles, was uns daran lieb und wert ist, bewahren bis zu dem Tag, an dem wir es wieder mitnehmen ins Schlochauer Land, in ein Pollnitz, das wieder deutsch sein wird. Gebe Gott diesen Tag!

Kunibert Schmantek

## In der Abenddämmerung (16)

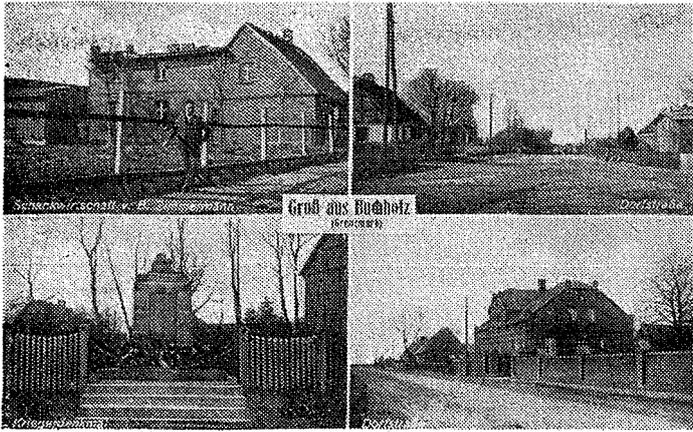
Aus »Sagen und Geschichten aus der Heimat« von L. Gerschke

Der Mord an der Zillnitzbrücke Kaldau  
(Nacherzählt von Gerhard Maser, Kaldau)

Im Waldesdunkel zwischen Kaldau und Stolzenfelde schlängelt sich zwischen Tannen und Eichen das Zillnitzfließ dem großen Kramsker See zu. Auf der Straße nach Förstenu, kurz hinter Neuland, ist die Zillnitzbrücke.

Es war gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, da kam ein Mann, der nach Amerika ausgewandert und dort reich geworden war, nach Kramsk, um seine Verwandten zu besuchen. — Die Zeit in der Heimat verlief sehr schnell, und es kam der Tag, wo er wieder die Rückreise antrat. Am letzten Tag feierte man in der Verwandtschaft noch ein Abschiedsfest. Ein Mann aus einem nahegelegenen Dorf sollte ihn nach Firchau fahren, wo damals schon die Ostbahn ging. Kurz vor Neuland an der Zillnitzbrücke brach die Deichsel des Wagens, und man stieg ab, um einen geeigneten Baum im Walde zu suchen. Da ergriff der Fuhrmann, der von dem Reichtum des Amerikaners wußte, die Axt und erschlug ihn. Er nahm dem Toten das Geld ab und verscharrte die Leiche im dunklen Wald bei der Zillnitzbrücke.

Der Hund eines Försters entdeckte aber bald die Leiche, und so wurde der Mord offenbar. Bevor aber der Gendarm kam, den Mörder abzuholen, hatte sich dieser erhängt. — Seit dieser Zeit spukte es an der Zillnitzbrücke: Einsamen Wanderern sprang nachts ein unheimliches Wesen auf den Rücken und ließ sich von ihnen eine Strecke Weges tragen, und wiederholt ging vor Pferdefuhrwerken plötzlich eine weiße menschliche Gestalt, die den eigenen Kopf unter dem Arm trug.



Buchholz, Kreis Schlochau. Mit diesen Bildern sendet Lds. Franz Burdick aus Buchholz, jetzt Bad Godesberg, Annabergerstraße 140 allen Landsleuten herzliche Grüße zum Osterfest.

## In der Abenddämmerung (16)

»Sagen und Geschichten aus der Heimat«

Wie die Bleie in den Lepzinsee kamen

(Eine kaschubische Sage. Siehe auch S. 406 und 438)

Der große Quesensee liegt in dem Gebiet des Kreises Schlochau, welches im Jahre 1920 an Polen abgetreten werden mußte. Der Lepzinsee dagegen liegt dicht an der neuen Reichsgrenze, jedoch noch in dem uns verbliebenen Teil des Schlochauer Landes. Die Gemeinden Eisenbrück, Neubraa und Lepzin umrahmen den Lepzinsee, an dem die Brahe vorbeifließt.

Die Bleie hielten sich früher im Langen See bei Heidemühl auf. Sie wurden mit Vorliebe geangelt, weil sie breit und schwer waren und gut schmeckten. Es war in jener Zeit, als die Kornmühle Heidemühl angelegt wurde, etwa 1380, und die Wasserspiegel der Seen in dieser Gegend bedeutend gesenkt wurden. Vorher hingen Langer See, Mühlensee, Tarnsee, Ostrow und die kleinen namenlosen Seen mit dem Quesensee noch zusammen und bildeten eine ganz gewaltige Wasserfläche. Der Quesen- oder Sternsee spielte in der Mythologie jener adligen Hirtenvölker früher eine große Rolle.

Dieses Gewässer hatte nun aber nicht die Gestalt eines Sternes, an dem die Zacken wie „Quesen“ angebracht waren. Er ist meilenlang. Wenn man nachts auf den anliegenden Höhen entlanggeht, sieht man bei unbedecktem Firmament Tausende von Sternen hell im Wasser glitzern. Die Leute sagen, in dem See liege ein verwünschtes Dorf, das alle hundert Jahre einmal an die Oberfläche komme. Dieses sei im Weltkrieg gerade der Fall gewesen und feindliche Bomber hätten dies Dorf — selber getäuscht — zum Ziel genommen. Tatsächlich sind zwei große Bombentrichter dicht am Ufer des Sees gefunden worden.

Manchmal soll es unten im Wasser rufen: „Quesen ist reicher, als alle Dörfer um den See zusammen.“

Bei vielen Kaschuben galten nun die Bleie als sündige Tiere, weil sie die Dorfbewohner infolge der Angelei vom Kirchgang abhielten. Solange sich die Bleie in dem entferntesten Winkel des Langen Sees aufhielten, mochte es noch gehen. Als sie sich aber weiter nach vorn wagten, als sie in das Bassin des früheren (heiligen) Sternsees eindrangen, wo ihre Schuppen neben den Gestirnen glitzerten, ja diese manchmal noch mit ihrem Glanze in den Hintergrund drängten, da riß ihr Schöpfer einen großen Baum mit der Wurzel aus, legte damit wie mit einem Besen in dem ganzen großen See herum und trieb die Bleie in die Einsamkeit des Lepzinsees hinein, in dem vorher keine Bleie waren. — Der Baum — die Krone nach unten und die Wurzel nach oben — war lange Zeit im Quesensee zu sehen. — Manche sagten, eine Wasserhose habe ihn in den See geschleudert.

Friedrich Schulz

### Ostergrüße

Allen Verwandten und Bekannten aus Stegers und Umgebung senden wir viele liebe Ostergrüße! Gerhard Arndt und Frau Anna, geb. Göhr, früher Stegers, jetzt: Neubeckum/Westf., Rieckstraße 38.

Fröhliche Ostern wünschen wir allen Freunden und Bekannten aus Baldenburg und Pr. Friedland! Familie Walter Abraham in Oesede, Bez. Osnabrück, Egge 7.

Allen Verwandten und Bekannten ein recht frohes Osterfest! Gertrud Schlottke, früher Abb. Stremlau, Kr. Schlochau, jetzt: Uelzen, Erich-Klabunde-Straße 6.

## Über die alten Sparguthaben auf ostdeutschen Banken und Sparkassen

Welche Beweismittel sind bei Verlust der Sparbücher ausreichend?

In den vergangenen Jahren wurden von den Vertriebenen immer wieder Klagen vorgebracht, daß ihnen ein Währungsausgleich für Sparguthaben in der Heimat versagt wurde, weil die vorhandenen Beweisunterlagen nicht als hinreichend anerkannt wurden. Die Ausgleichsämter mußten in einer Vielzahl von Fällen auf einen Währungsausgleich abschlägig bescheiden, weil das Währungsausgleichsgesetz außerordentlich strenge Beweisforderungen stellt; verlangt den sogenannten Urkundenbeweis. Ja es läßt noch nicht einmal jede über das Sparguthaben vorhandene Urkunde als Beweismittel zu, sondern erklärt nur ganz wenige von ihnen als in Betracht kommend.

Rechtlich gestützt auf die Vierte Novelle vom vergangenen Sommer ist nun eine Sechste Durchführungsverordnung zum Währungsausgleichsgesetz herausgekommen, die zwar weiterhin am Urkundenbeweis festhält, aber doch eine Reihe weiterer Schriftstücke als zur Zubilligung eines Währungsausgleichs ausreichend anerkennt. Als Beweismittel werden neuerdings folgende Urkunden anerkannt: durch Behörden, Gerichte, behördlich beauftragte oder anerkannte Stellen, Pfarrämter, Notare und Girozentralen vor dem 1. Januar 1948 ausgestellte Schriftstücke, welche Angaben über die Beschlagnahme, Ablieferung, Hinterlegung der Vorlage von Sparbüchern enthalten. Urkunden, die nach dem 31. 12. 1947 ausgestellt sind, gelten nur dann, wenn sie in der Bundesrepublik oder in Berlin-West ausgestellt sind; sie gelten nicht, wenn sie im sowjetischen Besatzungsgebiet ausgestellt wurden. Handelt es sich lediglich um Beglaubigungen, so werden sowjetzonale Urkundenabschriften auch anerkannt, wenn die Beglaubigung bis zum 31. 12. 1952 erfolgte. Als Beweismittel nach der neuen 6. Durchführungsverordnung kommen weiterhin in Betracht: durch Geldinstitute (Sparkassen, Banken usw.), das Postsparkassenamt Wien, oder die Treuhänder von Geldinstituten ausgestellte Schriftstücke, sofern sie Angaben über den Stand des Sparguthabens oder über Gutschriften zugunsten eines Sparguthabens oder über die Ablieferung, Hinterlegung oder Vorlage eines Sparbuchs enthalten. Soweit sich das von einem Geldinstitut ausgestellte Schriftstück auf die Kontounterlagen eines anderen Geldinstituts bezieht, muß glaubhaft gemacht sein, daß dessen Kontounterlagen von dem Institut, welches das Schriftstück ausgestellt hat, verwahrt werden oder ihm zugänglich sind oder waren.

Die von Behörden usw. ausgestellten Urkunden müssen entweder auf amtlichem Formular und mit einer Unterschrift oder mit dem Abdruck des vom Aussteller geführten Dienststempels oder anderweitigen Stempels versehen sein. Die von Geldinstituten ausgestellten Urkunden müssen mit mindestens einer Unterschrift auf einem Bogen mit dem Aufdruck der Firma oder einer Unterschrift und dem Firmenstempel oder mit zwei Unterschriften versehen sein.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß es sich in all diesen Fällen von zugelassenen Beweismitteln nur um Urkunden handelt. Die Bestätigung eines Bankdirektors aus der Heimat, in der er erklärt, sich zu entsinnen, daß der Vertriebene bei ihm in der Heimat ein Konto von 2350 RM unterhalten hat, ist keine Urkunde. Selbst die Erklärung eines Pfarrers, daß er kurz vor der Vertreibung gesehen habe, daß ein Vertriebener 2350 RM auf seinem Sparguthaben stehen gehabt habe, wird nicht anerkannt, wenn diese Erklärung erst einige Jahre nach der Vertreibung zu Papier gebracht worden ist; denn es handelt sich hier nicht um eine Urkunde, sondern um einen Zeugenbeweis. Wenn dagegen der Pfarrer noch in der Heimat oder während der Flucht bei Vorlage des Sparguthabens eine Bescheinigung ausstellte, daß in dem Sparguthaben 2350 RM als Kontostand vermerkt sei, so wird dies als Urkunde anerkannt, sofern das Kirchensiegel beige- oder rotgedruckt ist oder die Bescheinigung auf Briefkopfpapier des Pfarramtes ausgefertigt worden ist.

### Anschriftenänderungen

Albert Wollschläger — Schlochau-Kaldau, jetzt: Bremen, Wulphoopstraße 21. Oberförster P. Roempler, früher Forstrentmeister in Hammerstein, Forstkasse, jetzt: Salmünster/Hessen, Sodener Straße 24. Revierförster i. R. Helmuth Gollub, früher Eisenhammer bei Prechlau, jetzt: (16) Bad Soden bei Salmünster/Hessen. Frau Margarete Beyer, Ehefrau des verst. Hegemeisters Beyer aus Darsen, Kr. Schlochau, jetzt: Salmünster/Hessen, Sodener Str. 24. Dipl.-Ing. W. Panknin — Stretzin, jetzt: Stuttgart, Sonnenbergstraße 109. Frau Elly Stolz, geb. Goeck — Schlochau, jetzt: Gelsenkirchen, Franz-Bielefeld-Str. 49. Lehrer i. R. Max Marquardt — Bölzig, jetzt: Berlin-Wilmersdorf, Hildergardstraße 18/II. Heinrich Blumenberg — Flatow, jetzt: Hamburg-Wandsbek, Kelloggstr. 94, Block 9, Zimmer 216. (Flüchtlingsdurchgangslager). Paul Affeldt — Friedrichshof, Kreis Schlochau, jetzt: Gießen, Schützenstraße 44.

## Grußwort des Patenkreises Northeim an die schulentlassene Jugend

Liebe junge Freunde!

Viele von Euch werden dem 1. April dieses Jahres mit gespannter Erwartung entgegensehen. Endet doch nun Eure Schulzeit und die Vorbereitung auf den Beruf beginnt. Aus dem Schüler ist der Lehrling geworden. Ihr tretet in ein etwas freieres Verhältnis zu Eurer Umwelt und die Anforderungen, die jetzt an Euch gestellt werden, werden größer. Was Ihr jetzt zu lernen habt, soll Euch nach Abschluß Eurer Lehrzeit befähigen, selbständig im Leben zu stehen.

Darum nutzt die vor Euch liegende Zeit und denkt daran, daß nur der später auf die Dauer im Beruf und Leben bestehen wird, der in jungen Jahren sich bemüht, die ihm gegebenen ganz unterschiedlichen persönlichen Gaben zu entwickeln und sich das Wissen in seinem Beruf anzueignen, da nötig ist, um in ihm ein ganzes Leben lang seine Befriedigung zu finden. Aus dem schweren Flüchtlingsschicksal Eurer Eltern habt Ihr gesehen, daß der Besitz von Haus und Hof und sonstigem Gut keine absolute Sicherheit bedeutet.

Erworbenes gutes berufliches Wissen und Können dagegen ist ein Besitz, der Euch nicht genommen werden kann, der Euch aber immer wieder die Voraussetzung für einen neuen Anfang gibt.

Darum gehet mit Lust und Liebe an Eure neuen Pflichten. In diesem Sinne grüßt Euch der Patenkreis Eures schönen Schlochauer Heimatkreises.

Thurm

Michel

Landrat

Oberkreisdirektor

### Es werden konfirmiert:

(in Klammern der Name des einen Elternteiles)

am 4. März 1956

Renate Born, Bochum-Werne, Kreyenfeldstr. 96 (Tischlermeister Wilhelm Born aus Schlochau, Konitzer Straße).

am 11. März 1956

Christel Donath, (24) Siethwende über Elmshorn/Holstein (Maria Donath, geb. Hoppe aus Elsenau).

Ulrich Häusler, Solingen, Kirberger Str. 45, I. (Helmuth Häusler und Frau Margarete, geb. Redmann aus Pr. Friedland, Brunnenstraße 21, zuletzt Schneidemühl).

Irmhild Lach, Dortmund-Lütgendortmund, Limbecker Str. 6 (Paul Lach, aus Pr. Friedland, Hindenburgstraße 15).

am 18. März 1956

Sigrid-Erika Kaleschke, (14) Oberessendorf, Kr. Biberach/Riss (Erna Kaleschke aus Abb. Pr. Friedland).

Bärbel Manthey, (24b) Gintoft, Post Steinbergkirche, Kreis Flensburg (Minna Manthey, geb. Teske aus Baldenburg).

Hans-Joachim Teschke, Bremen, Utbremer Ring 119,B (Wilhelm Teschke aus Firchau).

Klaus Koch, Ratingen-West, Bertramsweg 6 (Werner Koch aus Pr. Friedland).

Gerhard Schmidt, Verden/Aller, Nonnenkamp (Gustav Schmidt aus Firchau-Bahnhof).

Barbara Mühlig, Quickborn/Holstein, Kurzer Kamp 6 (Herbert und Käthe Mühlig aus Hohenstein bei Baldenburg).

Erika Hildebrandt, Gießen, Fliedner Weg 19 (Hans H. aus Pr. Friedland, Hohetorstraße 2).

am 25. März 1956

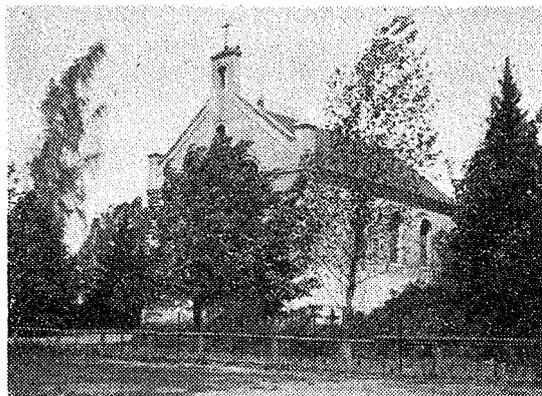
Ingrid-Ellen Luding, Köln-Ostheim, Buchheimer Weg 3 (Kurt Luding und Frau Elli, geb. Kaiser aus Flatow, Am Bahnhof 4).

Bärbel Koball, (24b) Felde, Post Achterwehr/Holstein (Max Koball aus Schlochau, Mittelstege 6).

Helma Albrecht, Düsseldorf, Heresbachstraße 5 (Landwirt Hermann Albrecht und Frau Auguste, geb. Sieg aus Wehnershof).

Dagmar Köbke, (22c) Bensberg bei Köln, Wipperfurther Straße 59 (Lehrer Erwin Köbke und Frau Elisabeth, geb. Kohl aus Schönau, Kr. Schlochau).

Ingrid Zander, (17b) Schutterwald über Offenburg/Baden, Schillerstraße 21 (Landwirt Friedrich Zander (vermißt) und Frau Edith aus Stretzin).



Die evangelische Kirche in Sampohl

Renate Janke, (23) Syke, Bez. Bremen, Nienburger Straße 15 (Walter J. und Frau Frieda, geb. Mielke, früher Gastwirtschaft Breitenfelde bei Hammerstein).

Margit Henke, Oldenburg i/Oldbg., Grünestr. 14 (Ilse Henke, geb. Hoffschild aus Hammerstein, Markt 22).

Jutta Hübner, (20a) Groß-Berkel 287 über Hameln/Weser, (Willi Hübner aus Wittenburg, Kr. Flatow und Frau Berta, geb. Heyden aus Flatow, zuletzt Schneidemühl).

Helke Fischer, Hannover, Jordanstr. 47 (Tochter des verstorbenen Forstmeisters Fischer aus Pr. Friedland und seiner Ehefrau Hertha Fischer).

Horst Krüger, Uelzen/Han., Kaiserstr. 1 (Signalwerkmeister Bruno Krüger aus Pr. Friedland, Karlstr. 10, zuletzt Firchau-Bahnhof).

Udo Specht, (22) Nieukerk, Kr. Geldern, Freiheitsstraße 18 (Elisabeth Specht aus Proch, Kr. Flatow).

Dieter Remus, Dortmund-Lütgendortmund, Lütgendortmunder Straße 128 (Schuhmachermeister Bruno Remus aus Schlochau, Königstraße).

Günter Schmidt, (20b) Gr.-Schneen Nr. 6 über Göttingen (Olga Schmidt, geb. Splett aus Hammerstein, Mackensenstr. 41).

Traugott Sommerfeld, Bremen-Blumenthal, Bahrsplatz 32 (Johannes Sommerfeld aus Hammerstein, Schloßstraße 9).

am 8. April 1956

Sigrid Sawatzki, Berlin-Charlottenburg, Bonhoeffer Ufer 14 (Erich Sawatzki aus Schlochau, Bauunternehmer, Firchauer Str.)

am 29. April 1956

Udo-Berndt Krause, Berlin-Charlottenburg, Reichsstraße 41 (Ilse Krause, geb. Zybüll aus Flatow).

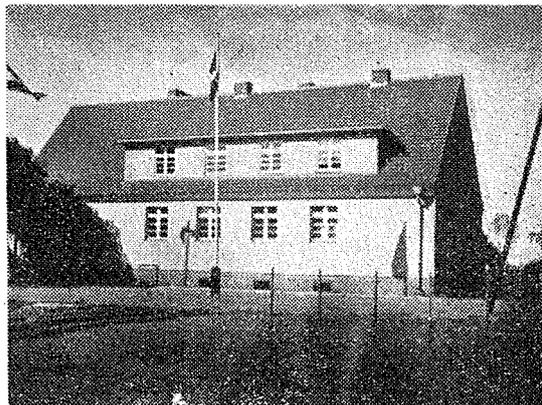
Die erste hl. Kommunion empfangen am 8. April (Weißer Sonntag):

Ursula Arndt, Neubeckum/Westf., Rieckstr. 38 (Gerhard Arndt und Frau Anna, geb. Gohr aus Stegers).

Ulrich Kuss, Bendorf/Rhein, Friedrich-Ebert-Siedlung 9 (Robert Kuss, Prechlau, Bahnhofstraße).

Alfons Flatau, Osnabrück, Meller Straße 71 (Bruno Flatau und Frau Maria, geb. Semrau aus Förstenau).

Landsleute, zeigt Eure Verbundenheit mit unserer Heimatjugend, indem Ihr den Kindern und ihren Eltern Glückwünsche übersendet!



Die Schule in Gieglfelde bei Hammerstein anlässlich ihrer Einweihung am 6. Mai 1949 (eingesandt von Erhard Zander, München, Schleißheimer Str. 449)

**Familien-Nachrichten** (kostenlos — Bildpreis auf Anfrage)**Geburtsnachricht**

27. 9. 1955 eine Tochter **Walburga Ingeborg**. Dieses zeigen an: **Walter Volz und Frau Brigitte**, geb. **Affeldt** aus **Friedrichshof**, Kr. **Schlochau**. Jetzt: (16) **Watzenborn**, über **Gießen**.

**Geburtstage**

Am 15. März 1956 beging der langjährige Gutsärtner auf der staatl. Domäne Pottlitz, Kreis Flatow, **Albert Lüpke**, seinen 90. Geburtstag. Zuletzt machte er sich selbständig und besaß eine gutgehende Gärtnerei zusammen mit seinen Kindern in Linde. Dort war er sehr beliebt.

Wir wünschen dem Jubilar, der jetzt in **Riesenthal**, in der **Mark**, **Bahnhofstr. 108** wohnt, noch recht viele schöne Jahre.



88. Witwe **Bertha Fenske** aus **Pr. Friedland**, **Kesselstraße** am 5. 3. 1956. Jetzt **Recklinghausen S. V.**, **Stuckengrunde 3**.
87. **Frau Maria Wehner**, geb. **Breitfelder** aus **Schlochau**, **Bahnhofstr. 18** am 25. 3. 1956 in geist. und körperl. Rüstigkeit. Jetzt bei ihrem Sohn **Franz** und ihrer Schwiegertochter in **Göttingen**, **Hoher Weg 7**.
87. **Frl. Pauline Ross** aus **Pr. Friedland** am 11. 3. 1956. Jetzt: **Berlin-Reinickendorf**, **Brienzer Str. 25** bei **Frau Oberschullehrerin Hedwig Utz**.
86. **Frau Franziska Piechocki** aus **Pr. Friedland** am 31. 3. 1956. Jetzt: **Wuppertal-Barmen**, **Hügelstr. 21** bei **Herrn Dr. med. Kathke**.
82. **Ldsm. Albert Fedtke** aus **Barkenfelde** am 31. 3. 1956. Er erfreut sich guter Gesundheit und wohnt mit seiner Frau bei seinen Kindern in (22) **Böszipper** über **Wipperfürth**, **Post Neuenherweg**.
81. **Bauer August Fröhlich** aus **Richnau** am 7. 2. 1956. Jetzt: **Bochum**, **Harpener Str. 73 d** bei **Willi Hüge**.
81. **Schuhmachermeister Hermann Bettin** aus **Prechlau** am 1. 4. 1956 in körperl. und geist. Rüstigkeit, immer an die Heimat denkend, zusammen mit seiner Tochter **Lenchen** in **Herbsleben**, Kr. **Erfurt/Thür.**, **Tennstedter Str. 3**.
80. **Frau Auguste Weber**, geb. **Heyer** aus **Baldenburg**, **Göringstraße** am 30. 3. 1956. Jetzt: **Berlin-Siemensstadt**, **Goebelstraße 111** bei **Behrend**.
80. **Ldsm. Karl Thom** aus **Linde**, Kr. **Flatow**, Am **Bahnhof**, am 21. 4. 1956. Er wohnt mit seiner Frau **Lina**, geb. **Ueckert** in (3a) **Bergen auf Rügen**, **Gartenstr. 6**. Beide erfreuen sich bester Gesundheit.
80. **Straßenwärter Hermann Rosentreter** aus **Krojanke** im Dezember 1955. Er verlor im letzten Jahre seine Ehefrau **Ottilie** und wohnt jetzt bei seiner Enkelin **Lotti** in **Marl — Brassert** bei **Recklinghausen**, **Freiligrathstr. 35**.
80. **Lokomotivführer i. R. Emil Bahr** aus **Flatow**, **Fahrenheidtstraße 9—10**. Er wohnt jetzt mit seiner Ehefrau **Minna**, geb. **Mallach** bei der Tochter **Frau Gerda Fehrmann**, in **Wanne-Eickel**, **Märkische Straße 6**.
75. **Frau Martha Lucks**, geb. **Weding**, Ehefrau des verst. Lehrers **Lucks** aus **Neu-Schwente**, Kr. **Flatow** am 12. 4. 1956. Jetzt: (24b) **Hemme** über **Lunden/Holstein**.
75. **Frau Gertrud Hildebrandt**, geb. **Dommer** aus **Christfelde** am 21. 3. 1956. Sie wohnt jetzt bei ihrem Sohn **Hans** im neuerbauten Hause in (16) **Gießen**, **Fliederweg 19**.
75. **Ldsm. Otto Bleck** aus **Schlochau**, **Berliner Str.** am 14. 3. 1956. Jetzt: **Kl. Krankow** über **Wismar/Meckl.**
74. **Frau Hermine Engel**, geb. **Mierau** aus **Pr. Friedland** am 23. 3. 1956. Jetzt: **Meldorf/Holstein**, **Claus-Harms-Str. 25**.
74. **Frau Lina Zwieg** aus **Flatow** am 28. 2. 1956. Jetzt: **Berlin-Lichterfelde-West**, **Holbeinstraße 20**
74. **Fräulein Maria Malz** aus **Flatow**, am 19. 4. 1956. Jetzt: **Berlin**, **N. 65**, **Genterstraße 45**.
74. **Frau Bertha Brodde**, geb. **Reske** aus **Baldenburg**, **Bergstraße 169**, am 28. 3. 1956. Jetzt: **Berlin-Wilmersdorf**, **Güntzelstraße 54**, v. 1. Ihr Bruder **Max** lebt in **Pinneberg**, der jüngste Bruder **Franz** (**Goldschmied**) lebt in **Brasilien**.
71. **Frau Helene Bahr** aus **Flatow**. Jetzt: **Roskow** bei **Brandenburg/Havel**.
71. Witwe **Helene Wiese**, geb. **Kuchenbecker** aus **Baldenburg** am 28. 3. 1956. Jetzt: **Siegen/Westf.**, **Charlottenstr. 23**.
70. **Frau Margarete Drews** aus **Linde**, Kr. **Flatow** am 14. 4. 1956. Jetzt: **Hamburg-Fuhlsbüttel**, **Heinrich-Traun-Straße 2**.

*Allen Geburtstagskindern herzliche Glückwünsche!*

Am 27. Februar 1956 feierte **Frau Emma Neumann geb. Kunow** aus **Flatow**, **Kelchstraße 3**, in körperlicher und geistiger Frische im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder ihren 80. Geburtstag. Jetzt wohnt **Frau Neumann** in (16) **Bad Vilbel** bei **Frankfurt/Main**, **Wiesengasse 4**.



70. **Bürgermeister i. R. Otto Heidemann** aus **Flatow** am 7. 4. 1956 im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder in **Neumünster**, **Königsberger Str. 32, 1**.
70. **Frau Martha Siewert** aus **Pr. Friedland** am 18. 3. 1956. Jetzt: **Königswusterhausen** bei **Berlin**, **Karl-Marx-Straße 10, a**.
70. **Landwirt Paul Pankau** aus **Damnitz-Abb.** am 9. 3. 1956. Jetzt: (20) **Kl. Stöckheim** bei **Braunschweig**, **Albertstr. 272**.
70. **Bauer Otto Mau** aus **Damnitz** am 20. 2. 1956. Jetzt: (21) **Heiligenkirchen 23** über **Detmold**.
70. **Ldsm. Albert Siefert** aus **Wehnershof-Abbau** am 26. 3. 1956. Jetzt: **Neudietendorf**, Kr. **Erfurt/Thür.**, **Drei Gleichen 29**.
66. **Frau Hildegard Stobbe**, geb. **Weikert** aus **Schlochau**, **Firchauer Str. 15**. Jetzt: **Dortmund-Lütgendortmund**, **Westricher Straße 3**.

**Vermählung**

**Aloys Templin** und **Frau Hildegard**, geb. **Edgedonn** früher **Barkenfelde** und **Ibbenbüren/West.** am 28. 1. 1956. Jetzt: **Gronau/Westf.**

**Silberhochzeit**

**Ldsm. Emil Gnodtke** und **Frau Erna** aus **Baldenburg**, **Obere Bergstraße**, am 28. 2. 1956. Jetzt: (23) **Natrup-Hagen 4** über **Osnabrück-Land**.

**Fern der Heimat starben**

**Ldsm. Anton Kalde** aus **Stegers**, 69 Jahre alt, am 29. 1. 1956 an den Folgen eines Schlaganfalles. Zuletzt wohnhaft in **Brühl** bei **Köln**.

**Zugführer i. R. Karl Schröder** aus **Baldenburg** am 31. 12. 1955 im 71. Lebensjahre. Seine Schwester **Emma** lebt noch in **Baldenburg** im Alter von 64 Jahren. Ihre letzte Post war vom 27. 1. 1956. Anschrift der Hinterbliebenen: **Frau Minna Schröder**, geb. **Wiese**, (22a) **Moers**, **Homburger Straße 78**.

**Frau Ida Kasiske**, geb. **Wingelsdorf** aus **Baldenburg**, **Bublitzer Straße**, am 19. 1. 1956, 82 Jahre alt. Sie lebte bei ihrem Sohn **Karl** in (3b) **Heiligengrabe/Meckl.** bei **Techow**. Der älteste Sohn **Fritz** lebt in **England**.

**Frau Amanda Gehrke** (**Helmut †**) aus **Baldenburg** am 10. 2. 1956, 75 Jahre alt. Sie lebte bei ihrer Tochter **Toni** in **Triebsees/Meckl.**, **Wasserstraße 1**.

**Fleischbeschauer i. R. Friedrich Dahms** aus **Penkuhl** am 20. 2. 1956, 82 Jahre alt. Seine Ehefrau starb am 10. 2. 1955. **Ldsm. Dahms**, der durch seine Baumschule und seine Obstbaumzuchterei weit und breit bekannt war, fehlte auf keinem der **Baldenburger Heimattreffen** in **Berlin**. Um ein stilles Gedenken bittet: **Frau Olga Steingraber**, geb. **Dahms**, **Berlin NW 87**, **Zwinglistraße 13**, v. IV. und alle Geschwister.

**Frau Mathilde Flatau**, geb. **Schülke** aus **Abb. Briesnitz**, Kreis **Schlochau**, am 28. 2. 1956, kurz nach Vollendung des 72. Lebensjahres. Sie wohnte bei ihrer Tochter **Helene** in **Berlin-Reinickendorf 3**, **Graf-Haeselerstraße 5, IV**.

**Frau Luise Kaiser**, geb. **Wiemeyer** aus **Flatow**, Am **Bahnhof 4**, am 1. 12. 47 in **Gefell/Vogtland**.

Witwe **Johanna Gerschewske**, geb. **Schülke** aus **Prechlau** am 25. 2. 1956 im 89. Lebensjahre in **Diez/Lahn**. Sie wurde neben unserem, im August 1945 verstorbenen Vater beigesetzt. Dieses zeigen an: **Frau Lenchen Marsmann**, geb. **Gerschewske**; **Frau Else Rohde**, geb. **Gerschewske** in **Diez/Lahn**, **Silberfeldweg 6**.

**Landwirt Gustav Donner** aus **Baldenburg** am 8. 1. 1956 im 50. Lebensjahre. Dieses zeigen an: **Anna Donner**, geb. **Bojakowski** und Tochter **Edeltraut**, **Zittau/Sachsen**, **Stephanstr. 16**.

**Ostergrüße**

Allen Heimatfreunden und Bekannten senden wir herzliche Ostergrüße: **Robert Kuss** und **Frau aus Prechlau**; ferner senden Ostergrüße: Familien **J. Rink**, **Mahlke**, **Gehrke** und **Kannenberg** aus (23) **Schlutter 13** über **Delmenhorst**.

Viele herzliche Ostergrüße an alle Bekannten aus der Heimat von **Frau Herta Strelau** nebst Söhnen aus **Marienfelde**, Kreis **Schlochau**. Wer schreibt uns? Jetzt: (22a) **Walsum/Niederrhein**, **Rheinstraße 489**.

Allen **Flatowern** herzliche Ostergrüße von **Otto Kaiser**, früher **Flatow**, Am **Bahnhof 4**. Jetzt bei **Kurt** und **Elli Luding**, **Köln-Ostheim**, **Buchheimer Weg 3**.

Am 5. März 1956 beging Herr Otto Schönau aus Schlochau seinen 86. Geburtstag in alter Frische im Kreise seiner beiden Kinder, sowie seiner Verwandten und Bekannten.

Das nebenstehende Bild zeigt die gesamte Gefolgschaft der Firma L. Groth, Inh. Bennwitz und Schönau auf einem Betriebsausflug im Sommer 1939 nach Stolpmünde. Die Betriebsangehörigen, von denen zwei im letzten Kriege gefallen sind, sind heute in alle Winde zerstreut. Gern werden sie sich der vergangenen Zeiten erinnern.

Im Namen der gesamten Gefolgschaft wünschen wir unserm Senior-Chef noch weiter viele schöne Jahre.

L. V. E. O.



*Klaus-Dieter* Die Geburt eines Sohnes zeigen hoch-  
8. 2. 1956 erfreut an

*Johannes Pankau und Frau Gertrud*, geb. Schönrock  
fr. Damnitz-Abb. fr. Stargard/Pom.  
(20) Kl. Stöckheim bei Braunschweig, Albertstraße 272

*Dietmar* In Dankbarkeit und Freude geben wir die Ge-  
1. 3. 1956 burt eines gesunden Stammhalters bekannt

*Ursula Pauls*, geb. Affeldt *Erich Pauls*  
Stolzenfelde, Hildesheim, Kronsnest,  
Kr. Schlochau Andreasstr. 5 Kr. Marienburg, Westpr.

Am 1. 4. singt ganz Förstenu im Chor:  
Es lebe hoch der Theodor!

Unserem lieben Müllermeister *Theodor von Smigelski*,  
wohnhaft in Wulfsmoor über Kellinghusen/Mittelholstein,  
zu seinem 76. Geburtstag alles Gute, viel Glück und Segen!

Gemeinde Förstenu

70 Jahre alt wird am 16. April der Telegr.-Betriebswart  
a. D. *Albert Grotzke*, früher Postamt Schlochau, jetzt: Neu-  
Wildflecken, Kr. Brückenau/Rhön. Er und Frau A. Dub-  
berke aus Pollnitz senden allen Schlochauer und Pollnitzer  
Heimatfreunden herzliche Grüße.

Am 13. 3. 1956 beging Frau *Anna Kleinert*, geb. Wieden-  
höft, früher Pr. Friedland, Gartenstraße 4, ihren 68. Ge-  
burtstag. Sie ist noch recht gesund und hofft, bald in die  
alte Heimat zurückkehren zu können. Auch sendet sie recht  
viele Grüße an alle ehemaligen Kolchosarbeiter auf Gut  
Luisenhof (Kolchosa 4) sowie an Herrn *Joh. Thiede* aus  
Damnitz und alle Pr. Friedländer. Sie wohnt in Friedberg/  
Hessen, Kaiserstraße 164.

Am 8. April 1956 empfängt unser Sohn *Paul* die 1. hl.  
Kommunion. — Allen unseren Bekannten und früheren  
Kunden senden wir herzliche Ostergrüße!

*Joseph Strowitzki nebst Frau und Kindern*  
Kiel-Wik, Wismarer Str. 5—7, fr. Pr. Friedland, Markt 21

#### RADDATZ — RADATZ

Namensträger und Familienforscher werden zur Vervollständigung meiner RADDATZ-KARTEI um Übersendung ihres, die Familie Rad (d) atz betreffenden familienkundlichen Materials, gebeten. Auch die kleinsten Hinweise sind wertvoll. Selbst bei völligem Verlust der Unterlagen sind vielleicht die Angaben über sich, die Eltern und Großeltern möglich.

*H. Raddatz*  
Essen-Frintrop, Kattendahlhang 3

Unser Sonntagskind *Annelore* ist angekommen.

*Dr. med. Ingeborg Enß*, geb. Flad  
*Dr. med. Eberhard Enß*

Bonn, den 19. Februar 1956 fr. Kreisbank Schlochau  
Hausdorffstraße 96, z. Zt. Univ.-Frauenklinik

Die am 25. März 1956 stattfindende Konfirmation meines  
Sohnes *Karl-Heinz* gebe ich hiermit bekannt.  
Gleichzeitig sende ich allen Heimatfreunden recht herz-  
liche Ostergrüße.

*Frau Anneliese Senffleben*, geb. Schlottke  
fr. Stremlau bei Baldenburg, Kr. Schlochau,  
jetzt Hildesheim, Einumerstraße 41.

Alle Freunde und Bekannten aus Baldenburg und Pr. Fried-  
land grüßen als Verlobte

*Renate Abraham*  
*Johannes Bluhm*

(23) Oesede, Egge 7 Schönberg bei Trittau  
Bez. Osnabrück Bez. Hamburg

Ihre Vermählung geben bekannt

*Siegfried Bahlo*  
*Gertrud Bahlo, geb. Budnick*

Bochum  
Goldhammerstr. 36

*Wanne-Eickel*  
fr. Pr. Friedland,  
Stadttrandsiedlung

*Arthur Dörr*

Bez.-Schornsteinfegermeister

*Dorothea Dörr, geb. Riebling*

geben ihre Vermählung bekannt

Hameln/Weser,  
Wilhelm-Mertens-Platz 12  
fr. Schlochau, Damnitzerstr.

Seelze ü. Han.,  
Dötebergerstraße 1  
fr. Schlochau, Schloßstr.

Im März 1956

#### Suchanzeigen

Wer weiß die Anschrift von *Willi Gruhlke*, Sohn des Dach-  
deckermeisters *Gruhlke aus Schlochau*? Nachricht erbittet *Willi*  
*Bettin*, Düsseldorf, Stoffeler Kapellenweg 162.

Gesucht wird *Frisör Franz Hinz aus Pollnitz* von Frau *Agnes*  
*Hamburger* in Herne/Westf.-Sodingen, Umlandstraße 29.

Ich suche *Kurt Klukowski vom Straßenbauamt Pr. Friedland*.  
*Helmuth Häusler*, Solingen, Kirchberger Straße 45.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der Familie  
*August Kubitzki aus Firchau, Kr. Schlochau*? *August K.* soll  
angeblich von den Russen erschossen worden sein. Wo mögen  
sich seine Frau und die vier Kinder aufhalten? Auskunft er-  
bittet *Franz Kuliszewski in Witten-Schnee/Westf.*, Siedlung  
*Harkertsberg 18*, früher *Mossnitz, Kr. Konitz*.

Ihre am 18. Februar vollzogene Vermählung geben bekannt

**Heinrich Kahland**  
**Margot Kahland, geb. Innenfeld**

fr. Behrendorf, Kr. Husum — fr. Pr. Friedland, Kr. Schlochau  
Wuppertal-Elberfeld, Neckarstr. 5

Ihre Vermählung geben bekannt

**Kurt Bleck**  
**Hanna Bleck, geb. Bockschatz**

Binde/Westf., fr. Gut Waldeck,  
Herforder Str. 47 Kr. Flatow

Das Fest der *Silbernen Hochzeit* begehen am 24. 3. 1956 die Eheleute *Paul Semrau und Frau Erna*, geb. Hiller aus *Peterswalde*, jetzt wohnhaft in (23) Glandorf 4 bei Osnabrück. Dem Silberpaar recht herzliche Glück- und Segenswünsche!

*Heimatkreisgruppe Schlochau*  
*Ortsverband Osnabrück und Umgegend*

Am 24. März 1956 feiert Frau *Maria Schalk*, früher in *Flötenstein*, jetzt als Hebamme in (20a) Ebstorf, Kr. Uelzen, Lüneburgerstr. 16, ihr

**30jähriges Berufsjubiläum**

Herzliche Ostergrüße allen lieben Landsleuten aus Flötenstein und Umgegend und allen Kolleginnen des Kreisvereins Schlochau von Frau Maria Schalk.

Den lieben Bischofswalder Freunden sage ich für die Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstag meinen herzlichsten Dank  
Ihr *Paul Goebel*

Für die zu unserer *Goldenen Hochzeit* eingegangenen Glückwünsche sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Gleichzeitig allen Bekannten viele Heimatgrüße.

*Friedrich Albrecht und Frau*

*Statt Karten!*

Für die vielen Glück- und Segenswünsche anlässlich unserer *Goldenen Hochzeit* sagen wir hiermit allen lieben Landsleuten, die unser gedachten, herzlichen Dank und wünschen allen ein recht fröhliches und gesundes Osterfest.

*Paul Schacht und Frau Marie*, geb. Lünser  
Börninghausen, im März 1956

Für die uns so zahlreich zugangenen Glückwünsche anlässlich unserer *Goldenen Hochzeit* sagen wir allen herzlichsten Dank.

Gleichzeitig senden wir allen Landsleuten aus Pr. Friedland heimatentreue Grüße.

*Paul Kuchenbecker und Ehefrau Frieda* geb. Schauland

Nach langem Leiden nahm Gott der Herr heute nacht meine liebe Schwester und Schwägerin, unsere gute Tante

**Erna Enß**

Kreissparkassen-Beamtin a. D.  
aus Schlochau, Westpr., 75 Jahre alt, in sein Reich.

Hermann Enß  
Herta Enß, geb. Sieber  
Günther Enß  
Ingeborg Enß  
Dr. med. Eberhard Enß  
Dr. med. Ingeborg Enß, geb. Flad  
Annelore Enß

Remscheid, Bonn, den 26. Februar 1956  
Güldenwerth 63

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 1. März, 15 Uhr, von der Kapelle des evangelischen Friedhofes in Rd.-Lennep aus statt.

Am 2. 1. 1956 verstarb fern seiner lieben Heimat Baldenburg im Krankenhaus zu Wolgast Pommern unser lieber Schwager und Onkel, der

Bahnhofsvorsteher i. R.

**Leopold Dietrich**

im 82. Lebensjahre.

Seine Beerdigung erfolgte auf dem Friedhof zu Lissan.

In stiller Trauer

**Helene Jaschob**, geb. Zech in Hasede Nr. 13  
über Hildesheim

**Ernst Raasch** nebst Frau Minna, geb. Zech  
in Düsseldorf, Erkrather Str. 103

**Marta Zech**, geb. Peters nebst Kindern  
in Aalen/Württ., Obere Wöhrstr. 3

Plötzlich und unerwartet wurde uns am 16. Februar 1956 mein lieber Mann, unser guter Vater

**Emil Grönke**

im Alter von 74 Jahren für immer genommen.

In tiefer Trauer

Neumünster/Holstein  
Ehndorferstr. 229

**Maria Grönke** und Kinder  
früher Baldenburg-Abb.

Am 21. Febr. 1956 starb nach kurzer Krankheit im Alter von 87 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

der Bauer

**Albert Voelz**

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Misburg/Hannover  
Stormstr. 9

**Anna Voelz**, geb. Kanthak  
fr. Abb. Damerau, Kr. Schlochau

*Ihr seid traurig, aber ich werde Euch wiedersehen!*

Gott der Herr nahm nach langem, schweren Leiden, gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Opa, Herrn

**Johannes Gollnick**

im Alter von 72 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer:

**Anna Gollnick**, geb. Ollick

**Ursula Ollick**, geb. Gollnick

**Bruno Ollick**

**Johannes Gollnick**

**Therese Gollnick**, geb. Groß

**Helene Fehr**, geb. Ollick

**Josef Fehr** und Enkelkinder

Opladen und

Köln-Flittard, Spemannstr. 24, den 29. 1. 1956

Am 25. Februar 1956 verließ uns unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit unsere geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Mathilde Hiller, geb. Günther**

aus Bischofswalde, Kr. Schlochau

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

**Rudolf Kurth** und Frau Luise, geb. Hiller

**Paul Semrau** und Frau Erna, geb. Hiller

**Richard Hiller** und Frau Elfriede, geb. Daul

Uenglingen bei Stendal/Altmark, 25. Februar 1956

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal und kostet vierteljährlich 1.50 DM zuzügl. 6 Pfg. Versandgebühr und 9 Pfg. Zustellgeld. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Alle Nummern noch lieferbar. — Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonder-Konto Schlochau in Heide/Holst. — Konto: Hamburg 167 46 — Druck: Helmuth Sund, Heide  
Postanschrift: Erich Wendtlandt, Heide/Holstein, Postfach 142

Falls das Kreisblatt bei unseren Postbeziehern einmal über das Monatsende hinaus ausbleiben sollte, so wende man sich bitte zunächst an sein Postamt.